

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

18.12.1943 (No. 297)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957713](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957713)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2746/2749 - Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg
Zweitzellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,90 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 297

Sonnabend/Sonntag, 18./19. Dezember 1943

Ausgabe I

Postverlagsgesellschaft Aurich

Ein „kleines Pearl Harbour“ in Süditalien

USA.-Kriegsminister Stimson über die Auswirkungen des schweren deutschen Luftangriffes auf Bari

17 Schiffe versenkt?

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 18. Dezember.

Die anglo-amerikanischen Truppen an der süditalienischen Front, von denen die Kriegsberichte des Generals Eisenhower in Ermangelung militärischer Nachrichtenstoffs anschauliche Redewendungen über die Schwierigkeiten des Kampfes in den Gebirgen des Apennin bringen, haben ihren Sprachschatz durch eine neue Formulierung bereichert. Angehts der Auswirkungen des schweren deutschen Luftangriffes gegen den wichtigen Nachschubhafen Bari sprechen sie von einem „kleinen Pearl Harbour“, das die anglo-amerikanische Kriegsführung in Italien derartig traf, daß sich USA.-Kriegsminister Stimson mit ihr befassen mußte und dadurch in der amerikanischen Öffentlichkeit besonderes Aufsehen erregte, da er zum erstenmal seit Beginn des Krieges eine Schlappe offen zugab.

Die Erklärung Stimsons ist in vielfacher Hinsicht aufschlußreich. Einmal liefert sie in ihrer Formulierung einen wertvollen Beitrag zur Illustrierung feindlicher Nachrichtengebung in einem Augenblick, in dem der Leiter des USA.-Informationsamtes Elmer Davies gestand, daß es zu der Taktik der amerikanischen Nachrichtenpolitik gehört habe, den Verlust von vier amerikanischen Kreuzern in einer Pazifikschlacht erst nach zwei Monaten zu melden, während man den Verlust eines australischen Kreuzers sofort nach der Versenkung berichtet habe. Zum anderen verdient Stimsons Erklärung insofern Interesse, als sie deutlich die starken Auswirkungen des deutschen Luftangriffes unterstreicht. In seiner ungewöhnlichen Tätigkeit, offen Verluste zuzugeben, verwickelte Stimson sich in derartige Widersprüche, daß sie selbst den amerikanischen Journalisten auffielen. Anfangs sprach der amerikanische Kriegsminister lediglich von zwei Munitionsschiffen, die explodiert seien, später versuchte er die Explosion zu widerlegen, indem er erklärte, die Schiffe seien bereits entladen worden. Die Brände dieser Schiffe hätten jedoch die Hafenanlagen beschädigt und mehrere alliierte, darunter amerikanische Handelschiffe, vernichtet. Durch Zwischenfragen irritiert, brachte er die Munitionsschiffe und Handelschiffe durcheinander und konnte nicht mehr genau sagen, ob es nun fünf oder sieben Schiffe waren, die total vernichtet wurden.

Das Durcheinander seiner Auskünfte wurde vollständig, als er den anwesenden Journalisten einen Bericht vorlas, der angeblich aus glaubwürdiger Quelle stammt und meldet, daß dreißig deutsche Bomber innerhalb weniger Minuten im Tiefflug sieben alliierte Schiffe versenkten.

In politischen Kreisen der Vereinigten Staaten wurde nach der Veröffentlichung der Stimson-Erklärung darauf hingewiesen, die Schlappe müsse sehr unangenehm und ernster Natur gewesen sein, da die Regierung sonst nicht so offen über sie gesprochen hätte. Beunruhigung rief vor allem ein Hinweis Stimsons auf die schweren Ausfälle in der Versorgung der fünften amerikanischen Armee hervor. Nachdem die Angriffe der deutschen Torpedosubmarine bereits den Nachschub auf hoher See erlitten und in großen Geleitzugkatastrophen vernichtet hatten, mußte die Vernichtung der den Angriffen vor der afrikanischen Küste entronnenen Schiffe im Hafen von Bari besonders bedrückend, zumal man in ihr eine nicht unmaßgebliche Beinschlusung der mit dem Ziel, Weihnachten in Rom zu feiern, gestarteten Offensive erblickt.

Hinter den Linien der Feinde

() Rom, 18. Dezember.

Im Rücken der anglo-amerikanischen Truppen in Süditalien hat sich nach Aussagen von geflüchteten Neapolitanern eine regelrechte Bandentätigkeit entwickelt. Vaterlandsliebende junge Leute aus den Dörfern haben sich zu Gruppen vereinigt, die die feindlichen Nachschublinien durch Sabotageakte und Ueberfälle hören. Diese republikanisch-faschistischen Störtrupps stehen unter Führung italienischer Offiziere, die aus Nordafrika zurückgekehrt sind.

Politisches Chaos in Nordafrika

Drahtbericht unseres H.-D.-Vertreters

otz. Madrid, 18. Dezember.

Kampf aller gegen alle ist die Losung der französischen Dissidenten in Nordafrika gewor-

den. Nicht mit Unrecht vergleicht man in Spanien das Regime de Gaulles mit dem der französischen Republik vor 1939, das ebenfalls einen immer stärkeren Linkstrieb aufwies. In der Tat ist de Gaulle bei seinen anglo-amerikanischen Freunden völlig abgeschrieben. Das geht am besten daraus hervor, daß er bei den Besprechungen der Konferenz von Teheran die Rolle des Wartenden im Wohnzimmer zugeteilt bekam und dabei so kurz angebunden behandelt wurde, daß sogar die Dissidenten erbittert feststellten, die lächerliche

Nationette Badoglio sei mit größerer Höflichkeit und Aufmerksamkeit von den Engländern und Amerikanern behandelt worden als General de Gaulle. Es blieb ihm aber wohl nichts anderes übrig, als sich in die Arme des Sowjetvertreters Wjshinstjns zu stützen.

In Frankreich selbst mehrte sich nach Ansicht spanischer Beobachter die Zahl derjenigen, die die Anbiederung de Gaulles an den Kommunismus mit Sorge verfolgten, auch wenn sie sich dem General bisher verbunden fühlten.

1957 Kampf um Japan, wenn nicht...

Schwere amerikanische Sorgen um die weitere Entwicklung des Krieges im Pazifik

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 18. Dezember.

Wer eine Zeitlang der anglo-amerikanischen Agitation ausgesetzt ist, könnte leicht dazu verleitet werden, zu glauben, in kürzester Frist würden sich schwerwiegende Ereignisse einstellen und die Entscheidungen nur so herabjucheln. Was von diesem Agitationsrummel, der in der feindlichen Presse und den Nachrichtendiensten tobt, bezüglich der deutschen Stellung zu halten ist, das schält sich tagtäglich aus der nüchternen Sprache des Wehrmachtberichtes heraus. Gehen die Offensiven der Feinde so weiter wie bisher, dann würde es Jahre dauern, bis sich der Krieg wirklich an unsere Grenzen herangehoben hätte, aber das alles nur unter der Voraussetzung, daß wir den feindlichen Offensiven nur Abwehr entgegenstellen. Jedermann begreift, daß diese Voraussetzung weder von unerschrockenem Willen noch von unerschrockener Kraftentfaltung gestützt wird.

Genau so verhält es sich mit der allgemeinen Kriegslage in Ostasien und im Pazifikraum. Seit mehreren Monaten stehen dort unsere japanischen Verbündeten den amerikanischen Angriffen gegenüber in Abwehrstellung. Das Innefallen der Roosevelt-Strategien im Südwestpazifik hat bisher nach einer mehr als einjährigen Dauer keine Wandlung der strategischen Grundkonzeption in jenem Großraum bewirkt, dagegen können sich viele Beobachter auch in den USA. nicht der Erkenntnis verschließen, daß die Capoteiler der japanischen Position noch an keiner Stelle angetastet

oder gefährdet werden könnten. Die amerikanische Zeitschrift „Life“ zieht darum nur die Konsequenz aus der gesamten Lage, wenn sie feststellt, falls die bisherigen „Erfolge“ der Amerikaner sich weiterhin fortsetzen sollten, so sei damit zu rechnen, daß die Alliierten erst in vierzehn Jahren, also etwa 1957, in Tokio landen könnten, erst dann dürfte der Kampf um Japan selbst entbrennen.

Die angegebene Zeitspanne dürfte nur unter einer Voraussetzung den Feindmächten Erfolg bringen, wenn nämlich die Japaner keine andere Reaktion auf die amerikanischen Klein- und Großoffensiven finden als Rückzüge. Wer aber in aller Welt glaubt berechtigt zu sein, von den anerkannten Meistern gewaltiger Kriessoffensiven zu behaupten, sie scheitern jetzt oder hätten den Mut oder die Weisheit verloren? Die Offensiven hat Japans Ruhm begründet, die Defensiven hat ihn vergrößert, aber die Offensiven wird ihn krönen, das ist der Glaube und die stahlharte Gewissheit unserer Bundesgenossen.

USA.-Streitkräfte bei Arawe gelandet

() Stockholm, 18. Dezember.

Reuter meldet die Landung nordamerikanischer Streitkräfte bei Arawe auf Neu-Britannien (Neu-Guinea). In einer US.-Meldung wird gesagt, sie seien von den Japanern zunächst mit äußerster Schwere verlusten zurückgeworfen worden. Der Feind habe den Amerikanern einen heißen Empfang bereitet und die Kämpfe hätten einen furchtbaren Charakter angenommen.

Die Rache der Ausgebeuteten und Unterdrückten

Streikdrohungen der Bergarbeiter in England und der Eisenbahngewerkschaften in USA.

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 18. Dezember.

Die Hoffnungen der Plutokraten, daß es ihnen gelingen würde, die übervoiteilten Arbeiter auf die Zeit nach dem Kriege zu verströmen, um sie dann von neuem betrügen zu können, werden immer fadenscheiniger. Die Arbeiter erinnern sich der Erfahrungen, die sie früher gemacht haben. Sie wollen diesmal nicht so lange warten, bis es zu spät ist, sondern die Gunst des Augenblicks auszunutzen. Deshalb werden sie mit ihren Forderungen immer dringlicher. Die englischen Bergarbeiter, unterstützt von den Kommunisten, deren Zeitung „Daily Worker“ gegen die Churchill-Regierung Sturm läßt und mit einer Katastrophe droht, wenn sich die Luft zwischen der Regierung und dem Volke noch mehr erweitert, haben mit denkbar großem Nachdruck ihre Wünsche angemeldet und erhebliche Lohnforderungen verlangt. Die Dinge sind bereits so weit gediehen, daß man von der Möglichkeit des „ernstesten Konfliktes“ seit Kriegsausbruch spricht, der noch vor Weihnachten ausbrechen könnte. Die Bergarbeiter verlangen einen Mindestlohn für das ganze Land. Die ersten Besprechungen haben mit den Zehnenbestehern bereits stattgefunden. Vorläufig aber haben die Unternehmer rundweg abgelehnt, mit der Begründung, daß sie ohne Erhöhung der Rohpreise keine Lohn erhöhungen bewilligen könnten. Die Stimmung der Grubenarbeiter aber ist außerordentlich verbittert, weil sie von der Regierung fortgesetzt übervoiteilt werden. Die Löhne sind so schlecht, daß niemand diesen schweren Beruf übernehmen will und die Regierung schon den Krüdenbergern nahegelegt hat, daß sie sich dem Kampf an der Front durch Untertatigkeit entziehen könnten. Auch im Schiffbau haben die Gewerkschaften weitgehende Forderungen gestellt, die vor-

erst noch in der Luft hängen. Sie sind auch einzuweilen noch nicht ganz so weit gegangen wie die Grubenarbeiter, bei denen man schon von einem Ultimatum sprechen kann. Aus ihren Kreisen ist das Wort gefallen, daß die Regierung, wenn sie den neuen Bedingungen nicht zustimmt, eben nicht die Kohlen bekommt, die sie für die Kriegführung braucht.

Noch ernster sind die Vorgehen in den Vereinigten Staaten. Hier haben die Eisenbahngewerkschaften die Initiative an sich gerissen und eine allgemeine Lohn-erhöhung bis zum 30. Dezember verlangt. Andernfalls drohen sie mit Streik, und zwar haben sich bereits fast 98 v. H. der Arbeiter für den Streik ausgesprochen. Der Streik würde die Lahmlegung der Hälfte aller amerikanischen Eisenbahnen bedeuten. Roosevelt steht vor einer ernsten Entscheidung.

Ueber Schweden abgestürzt

Drahtbericht unseres rd.-Vertreters.

otz. Stockholm, 18. Dezember.

Englands Schuldkonto an Neutralitätsverletzungen gegenüber Schweden hat eine weitere Erhöhung erfahren. Donnerstag gegen 20.30 Uhr flog ein offener von dem Angriff Berlin zurückkehrender britischer mehrmotoriger Bomber im Gebiet von Karlskrona ein. Das Flugzeug stürzte jedoch bei Urshult in Südschweden brennend in eine Bucht des Sees Osnan. Von der febenköpfigen Besatzung, die mit Fallschirmen abgesprungen war, sind bisher vier Mann gefunden worden. Nach den reitenden drei ist die schwedische Heimwehr noch auf der Suche. Selbstverständlich wird von den Briten auch diesmal wieder der regelmäßig benutzte Vorwand des „Stiefverlorenhabens“ als Entschuldigung angeführt werden.

Dafür kämpfen wir

Von Friedrich Gain

otz. Man wird später einmal darüber lächeln, daß die Engländer behaupten, wegen Danzigs und des ehemaligen Korridors den Krieg an Deutschland erklärt zu haben. Wie widersinnig ist es doch, daß sie die Unverehrtheit des damaligen Raubstaates des Krieges garantierten und daselbe Polen inzwischen längst gemeinsam mit anderen Ländern Europas den Bolschewisten als Interessengebiet überlassen haben für den Fall, daß sie liegen sollten. Natürlich sind diese Pläne Wahnvorstellungen, denn das deutsche Schwert wird ihre Verwirklichung verhindern. Aber sie sind bezeichnend für die Verlogenheit der britischen Politik und für die Unverschämtheit, mit der andere Feinde versuchen, uns die Schuld am Ausbruch des Krieges zuzuschreiben. Nicht, um zu verhindern, daß Danzig seinem Wunsch entsprechend dem Großdeutschen Reich eingegliedert würde, nicht, um den Korridor auch hinfort Ditzpfeulen vom übrigen Deutschland trennen und Polen in seiner großsprecherischen Aufgeblähtheit unverehrt weiter bestehen zu lassen, haben sie uns am 3. September 1938 die Kriegserklärung in ultimativer Form überreicht. Danzig und Polen waren ihnen lediglich der Anlaß. Den wirklichen Grund bildete vielmehr die nicht zu übersehende und von der ganzen Welt bewunderte Tatsache, daß es dem wieder stark werdenden Reiche gelungen war, sich seiner furchtbaren Fesseln zu entledigen, und daß es auf seinem Wege zur Freiheit und zur Größe den Briten zu mächtig wurde. England erkannte, daß Deutschland allmählich die Führung Europas übernehmen, und daß dadurch der Vormundung des Kontinents durch die Briten in absehbarer Zeit ein Ende gesetzt sein würde. Das wollten die Churchill, Chamberlain, Duff Cooper, Eden und wie sie alle heißen, die Kriegserbrecher auf der Insel, verhindern. Deshalb haben sie uns den Krieg erklärt, aus dem sich inzwischen ein wahrer Weltbrand entwickelt hat.

Aber nicht allein hat der immer mehr schwindende Einfluß der Briten auf die Entwicklung der kontinentalen Verhältnisse den Ausbruch des Krieges verursacht. Im gleichen Maße war es die zunehmende Erkenntnis, daß Deutschland sich auf dem besten Wege befindet, ein wahrer Sozialstaat zu werden. Die Entwicklung der innerdeutschen Verhältnisse seit 1933, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Rettung des Bauern, das Verschwinden der Klassenunterschiede, die Fürsorge für alle Schaffenden und die Hilfe des Staates und der Partei für alle, die ihrer bedürften, hatte zunächst die Aufmerksamkeit und dann die uneingeschränkte Hochachtung der Welt erweckt. Man konnte nicht anders, als das großzügige Sozialprogramm des nationalsozialistischen Deutschlands zu bewundern. Was bedeuteten dagegen die kümperhaften Versuche etwa Englands oder der Vereinigten Staaten, das Dasein der breiten Masse zu heben! Und diese Versuche waren nicht einmal ehrlich gemeint. Mit ihnen wollte man lediglich bluffen, während den herrschenden Kreisen in den sogenannten Demokratien in Wirklichkeit nichts daran lag, das Leben der Schaffenden zu erleichtern. Sie sind für die Plutokraten lediglich Arbeitsklaven. Und jede Verbesserung ihrer Lage wäre ja auf Kosten des eigenen Geldbeutels gegangen.

Ist es da verwunderlich, daß die schwer Schaffenden in Großbritannien und auch in Nordamerika nach Deutschland schauten und durch ihre Sprecher die Regierungen ihrer Länder auf die sozialen Verhältnisse im Reich aufmerksam machen ließen? Kann man die gequälten Massen darin verberken, daß sie ähnliche Lösungen der sozialen Frage für sich forderten? Sie haben, wie in Deutschland eine neue Gesellschaftsordnung erfolgreich durchgeführt wurde, von der weniger die Besitzenden Vorteile hatten, als daß sie gerade den Schaffenden Vorteile brachte. Sie erleben, wie im nationalsozialistischen Reich ein neues Arbeitsethos mit Erfolg Platz griff, das die Arbeit nicht als eine Plage betrachtete, sondern als höchstes Gut der Menschheit. Und schließlich wurden sie Zeuge, wie dem deutschen Arbeiter die Möglichkeit gegeben wurde, teilzuhaben an den Schätzen der Kultur, wie man ihn in die Lage versetzte, die Schönheit seines Vaterlandes kennenzulernen und in die weite Welt hinauszufahren. Während der Wohlstand des Arbeiters in Deutschland sich von Jahr zu Jahr weiter hob, so daß zum Beispiel im Reich das Volkseinkommen von 45,2 Milliarden Mark im

Letzten Jahre vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus auf 89,8 Milliarden Mark im Jahre 1939 stieg, wurden Not und Verelendung in ihren Ländern von Monat zu Monat schlimmer. Sie wollten arbeiten, aber der demokratische Staat gab ihnen dazu keine Möglichkeit. Im Gegenteil. Die Arbeitslosigkeit wurde immer größer. Im Reich allerdings stieg die Zahl der Beschäftigten von zwölf Millionen im Jahre 1933 in der Zeit bis zum Ausbruch des Krieges auf insgesamt 24,5 Millionen.

Diese stolzen Erfolge einer neuen deutschen Sozialpolitik waren jedoch erst ein Anfang. Viel Großes und Schönes sollte den Schaffenden im Reich erschlossen werden. Denn dem nationalsozialistischen Staate ist es eine der heiligsten Verpflichtungen, jedem Schaffenden den Platz an der Sonne zukommen zu lassen, auf den er kraft seiner Leistung und seiner Fähigkeit Anspruch hat. In den plutokratischen Demokratien jedoch gibt es allein für die struppellose Ausbeutung, für die oberen Zehntausend des ererbten Besitzes ein lebenswertes Dasein. Alle anderen sind nur Arbeitsklaven, die dafür sorgen müssen, weitere Geldgüter der Beherrschenden zu füllen, ohne dabei im eigenen Hause mehr als die notdürftigsten Lebensbedingungen fristen zu können. Und selbst dafür reichen die Einkünfte in vielen Fällen noch nicht einmal.

Als England erkannte, daß die Gedanken der deutschen Führung der sozialen Frage unter den breiten Massen auf der Insel immer mehr erdrückt wurden, und als drüben die Stimmen anwuchsen, die Gerechtigkeit auch für den englischen Arbeiter forderten, wobei immer wieder auf das deutsche Vorbild hingewiesen wurde, erkannte die britische Regierung Mittel, die den weiteren Aufstieg Deutschlands verhindern sollten. Denn sie wollte nicht auf die Formen ihres überlegenen plutokratisch-kapitalistischen Systems der schamlosen Ausbeutung der Schaffenden verzichten, durch die allein sie den Wohlstand ihrer einflussreichen Schichten gesichert wähnte. Nach dem Ersten Weltkriege hatten die Briten und Amerikaner in Versailles die Erde aufgeteilt, wobei dank ihrer Größe die Briten das wertvollere Stück der umfangreichen Beute zugefallen war. Diesen ihren Zustand der Ordnung wollten sie für alle Zeiten erhalten. Dabei war es natürlich nicht möglich, das Los der Schaffenden zu erleichtern. Als in Deutschland der soziale Aufstieg begann, taten sie zwar so, als ob auch sie möglicherweise nach Jahren eine Besserung herbeiführen würden. In Wirklichkeit jedoch waren alle entsprechenden Erleichterungen nur leeres Geschwätz. Denn nach ihrem System konnte ihr Wohlleben nur dann gesichert werden wenn sie die Schaffenden auch in der Zukunft unterdrückten. Aus diesem Grunde meinten sie, Schluß machen zu müssen mit der Sehnsucht nach dem deutschen Beispiel. Sie gingen daran, das Reich zu boykottieren, um es auf diese Weise wirtschaftlich nach und nach zu vernichten zu lassen. Dabei zeigte es sich jedoch, daß die deutsche Wirtschaft stärker war als die Maßnahmen ihres Boykotts. Unter Auftrieb ging weiter und sicherte den Schaffenden immer neue Vorteile.

Da griff England schließlich zu dem Mittel, mit dessen Hilfe es die Briten immer verstanden hatten, Bewegungen zu unterdrücken, die ihnen unlieb waren. Es erklärte dem Reich den Krieg, angeblich, um die Unversehrtheit Polens zu sichern, in Wirklichkeit jedoch, um den weiteren Aufstieg Deutschlands und das Übergreifen seiner sozialen Gedanken auf die Insel zu verhindern.

Der englische Arbeiter muß nun also dafür fluten, daß er weiter ausgebeutet wird, daß er auch hinfort für die Plutokraten sich schinden und quälen muß. Diese Erkenntnis beginnt drüben bereits zu dämmern. „Wofür kämpfen wir eigentlich?“ So fragen immer mehr britische Soldaten. „Wofür lassen wir uns zerhacken und vergießen wir unser Blut? Doch nur für die in Politik und Wirtschaft herrschenden Kreise, doch nur für die Plutokraten, die uns weiter auszuquetschen beabsichtigen.“ Kommt der englische Soldat als Krüppel aus dem Feuer der Front in die Heimat zurück, dann zeigt sich die wahre Gesinnung seiner Regierung. Sie gewährt ihm nicht einmal so viel, daß er menschenwürdig wohnen und sich einigermaßen sattessen kann. Sie verspricht ihm zwar allerlei, aber sie verwirklicht nichts. In London sowohl als auch in Washington werden heute Wechsel auf die Zukunft ausgeteilt, mit denen man dem englischen und amerikanischen Arbeiter vorjaset, daß sie in Zukunft der Annehmlichkeiten des Lebens teilhaftig werden sollen, wenn sie vorher bereit sind, sich für die Interessen der Kapitalisten totzuschlagen zu lassen. So hatte England zum Beispiel einen Beveridge-Plan aufgestellt, dessen Maßnahmen eine Besserung der Lebensbedingungen des englischen Arbeiters für die Nachkriegszeit vorsahen. Ganz abgesehen davon, daß dieser Plan in seiner sozialen Zielsetzung nicht einmal an die Leistungen herankam, die bereits das kaiserliche Deutschland verwirklicht hat, ist er inzwischen von den regierenden Schichten Englands abgelehnt worden. Selbst das geringste Zugeständnis zur Besserung seiner Lage wird dem englischen Arbeiter verweigert. Dasselbe Bild sehen wir in den Vereinigten Staaten. Auch hier geschieht nichts, um die schaffenden Massen zu fördern und ihr Dasein zu erleichtern.

Das ist der Unterschied: Der Deutsche kämpft für die sozialen Erzeugnisse unserer neuen Zeit, für Gerechtigkeit, für Freiheit, für Schönheit, für Fortschritt, für Annehmlichkeiten, für ein gesichertes Leben und für ein großzügiges soziales Programm, das nach dem Siege verwirklicht wird. Der Soldat der Demokratie jedoch verblutet für ein längst überholtes Zeitalter, für den Rückschritt, für Not, Elend und für seine eigene Unterdrückung und Ausbeutung. Wer diesen Kampf gewinnen wird, darüber kann es keinen Zweifel geben: Siegen wird allein der, der die Zeichen der Zeit versteht und bewiesen hat, daß er die soziale Frage lösen kann. Und das sind wir.

Die geschichtliche Wahrheit kann nicht verheimlicht werden

Neutrale erkennen, wer für die natürliche Ordnung und Freiheit auf dem europäischen Kontinent kämpft

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 18. Dezember.

Staatspräsident Dr. Saha und die Minister der Protektoratsregierung von Böhmen und Mähren haben im Namen des tschechischen Volkes energisch Verwahrung dagegen eingelegt, daß ein Emigrantenkügel ohne Volk und Land unter Anführung des Verräters Beneš die Heimat, aus der sie geblüht sind, nunmehr dem bolschewistischen Imperialismus zum Fraße hinwerfen will, um den eigenen persönlichen Ehrgeiz irgendwie befriedigen zu können. Es ist nicht möglich, die Erklärung des Staatspräsidenten Saha und seiner Minister als eine Propagandaaktion im Auftrage der deutschen Politik abzutun. Auf der Emigrantenseite steht Feigheit, ausgehaltene Verräterei, Intrige und persönlicher Ehrgeiz dem Pflichtgefühl, der schweren ersten Arbeit und dem völkerverbundenen Verantwortungsbewußtsein derjenigen Männer in Böhmen und Mähren gegenüber, die in der engen Verbundenheit mit dem Reich und im gemeinsamen Kampfe gegen die bolschewistische Gefahr das Heil und die Rettung ihres Volkes erkannt haben. Es ist ja auch längst nicht mehr so, daß die übrige Welt diese Tatsachen noch übersehen würde, gegen deren Anerkennung man sich so lange geträumt hat. Die letzten politischen Ereignisse und Kundgebungen im Feindlager haben überall vollkommene Klarheit darüber geschaffen, daß die Engländer und Amerikaner nicht in der Lage und nicht bereit sind, die Verprechungen zu halten, die sie vor und nach dem Kriege den Regierungen und später den Emigranten von Prag, von Warschau, von Belgrad und Athen und allen übrigen kleinen Völkern Europas in ihrer Gemeinschaft gegeben haben.

Mit der Erkenntnis der absoluten Ohnmacht der Anglo-Amerikaner gegenüber den Forderungen Stalins bricht sich auch in der Weltöffentlichkeit die Wahrheit über jundamentale europäische Tatsachen Bahn, die sowohl für die Beurteilung der Schuldfrage wie im Hinblick auf die zu schaffende Neuordnung in Europa ausschlaggebende Bedeutung haben. Die gegnerischen Agitatoren wollten es immer so hinstellen, als ob Deutschland es gewesen sei, das die Grundlage der Vertändigung von München durchbrochen habe, als es die Schutzherrschaft über Böhmen und Mähren übernahm. Heute sehen sich schweizerische Zeitungen veranlaßt, nach dem Abschluß des Paktes Stalin-Beneš die Dinge in eine neue, und zwar in die einzig richtige Beleuchtung zu rücken. So stellt das „Journal de Geneve“ fest, daß sich in diesem Zusammenhang das Problem der Slowakei besonders schwierig und heikel gestalten müsse. Moskau wünsche offenbar die Wiederherstellung des tschecho-slowakischen Staates in seiner früheren Form, obwohl die Slowaken vor der Errichtung des tschechischen Protektorats über Böhmen und Mähren ihre Unabhängigkeit proklamiert hätten. Das slowakische Volk habe sich von Prag getrennt, weil es in zwanzig Jahren nicht die ihm von Masaryk versprochene Autonomie hätte erlangen können. Der ehemalige tschecho-slowakische Staat sei deshalb zerfallen, weil er den Forderungen der Slowaken nicht habe gerecht werden können. Es sei verständlich, daß die Slowaken als altes Kulturvolk nicht wieder nach fünf Jahren politischer Unabhängigkeit und natürlichem Lebens ihre Selbständigkeit verlieren und in einen von den Tschechen beherrschten Staat zurückkehren wollten, der gegen den Grundsatz des Selbstbestimmungs-

rechtes und gegen das Versprechen der Atlantik-Charta verstößen würde.

Hier wird also von einer Seite, die wirklich nicht als besonders deutsch-freundlich angesprochen werden kann, bestätigt, daß die Politik des Reiches nicht, wie die Gegner lügen, auf die Vergewaltigung fremden Volkstums ausgegangen ist, daß sie vielmehr in einem Prozeß der Auflösung der durch die Pariser Vorordinate geschaffenen widerrechtlichen Verhältnisse eingegriffen hat, um eine Ordnung auf geschichtlich und natürlich begründeten Voraussetzungen zu schaffen. Alles, was die britische Politik nach dem Grundfah des europäischen Gleichgewichts dagegen unternommen hat, war rein imperialistisch gestimmt. Heute wissen auch die einseitigen Politiker in England, daß man sich auf diesen Wegen hoffnungslos verirrt hat, und daß man dem „bolschewistischen Koloss“ die Alleinherrschaft in Europa überlassen müßte, wenn die deutsche Wehrmacht die Gefahr aus dem Osten nicht zu bannen vermöchte.

Protest der Protektoratsregierung

(Prag, 18. Dezember.)

Staatspräsident Dr. Emil Saha und die tschechischen Minister der autonomen Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren haben zu dem Vertragsabschluß Benešs in Moskau folgende gemeinsame Erklärung abgegeben: „Im Namen des gesamten tschechischen Volkes erheben wir als seine legale und unabhängige Regierung feierlich Protest gegen den Versuch unverantwortlicher Emigranten, unsere Heimat dem bolschewistischen Imperialismus auszuliefern. Das tschechische Volk und seine Regierung werden eingedenk ihrer europäischen Verpflichtung niemals einen Pakt mit dem Bolschewismus anerkennen, sondern sich mit allen Kräften gegen den Verrat der böhmischen Länder an den Bolschewismus wenden. Wir stehen treu zum Reich, dessen Wehrmacht heute allein die Errettung der europäischen Völker und ihrer Kultur verbürgt.“

Churchills Erkrankungszustand

(Stockholm, 18. Dezember.)

Ueber den Krankheitszustand Churchill's wurde Freitag nachmittag die folgende ärztliche Mitteilung ausgegeben: Die Lungenerkrankung hat sich nicht weiter ausbreitet. Die Besserung des Allgemeinbefindens hält weiter an.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

(Führerhauptquartier, 17. Dez.)

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Sennewein, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und an Oberleutnant Brand, Stabsfeldkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Der Reichspressechef sprach

(Berlin, 18. Dezember.)

Reichspressechef Dr. Dietrich sprach am Freitag den Reichsministern und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers in Berlin vor den Angehörigen der Reichskanzlei und der Präsidialkanzlei über den Kampf der Gegenwart und die Zukunft der Nation. Anschließend dankte Dr. Lammers für die eindrucksvollen Ausführungen und schloß die Veranstaltung, an der auch Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner teilnahm, mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Kurzmeldungen

Nachdem in den Niederlanden vor einiger Zeit die niederländische Ostkompanie geardebet worden ist, die es sich um Ziele hat, die niederländischen Wirtschaftskreise am Einfluß in den besetzten Gebieten zu interessieren, sind nunmehr auch in Brüssel Verhandlungen aufgenommen worden, um Belgien auf die Ostarbeit vorzubereiten.

Das Sondertribunal für die Verteilung des italienischen Staates nahm die Verhandlungen gegen mehrere Saboteure, feindliche Agenten und Attentäter gegen die Sicherheit des Staates auf.

Nach einer von „Svenska Dagbladet“ zitierten Berechnung des schwedischen Reichsrechnungshofes wird die schwedische Staatsschuld, die sich am 30. Juni 1939 auf 26 Milliarden Kronen belief, am Ende des laufenden Jahres voraussichtlich die Höhe von ungefähr 10,5 Milliarden Kronen erreichen.

Staatspräsident Rint hat dem Rücktrittswunsch des bisherigen finnischen Sozialministers Paerholm stattgegeben und zu seinem Nachfolger den bisherigen Generalsekretär der Sozialdemokratischen Partei Finlands, den im 41. Lebensjahre stehenden Alexi Kallonen, ernannt.

Einer Meldung des spanischen Nachrichtenbüros EFE zufolge hat die in den Vereinigten Staaten herrschende Grippe-Epidemie bereits eine Million Personen ergriffen, davon allein in Washington 100.000 und in Philadelphia 200.000.

Die albanische Regierung hat einen Sondergerichtshof errichtet zur Aburteilung aller Verbrechen gegen die Sicherheit der Nation.

Die Forderungen der Mächte im Krim und die Forderung der Vertreter der Weltplutokratie auf die Einbeziehung der Balkanhalbinsel in die Sowjetunion hat in Warschau energischen Widerspruch und einmütigen Protest aller Schaffenden in Stadt und Land ausgelöst.

Unter dem Vorhine des türkischen Ministerpräsidenten fand eine Ministerratssitzung statt.

Der zurückgetretene iranische Ministerpräsident Ali Eshghi hat ein neues Kabinett gebildet.

Roosevelt ist nach seinen Konferenzen im Mittleren Osten in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt.

Verlag und Druck: NS-Gewerlag Weiser-Gms Gmbh, Zweigniederlassung Emben, zur Zeit der Verlagsleitung: Paul Friedrich Müller, Hauptverleger: Werner Koller (im Bedrueck), Stellvertreter: Friedrich Gais. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Weitere Angriffe der Sowjets abgewiesen

Britische Durchbruchversuche in Süditalien gescheitert — 38 Terrorbomber abgeschossen

(Führerhauptquartier, 17. Dez.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: In der Straße von Kertch versenkte eine Marineküstenbatterie ein bolschewistisches Schnellboot und schoß einen feindlichen Bomber ab. Erneute, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets gegen den Brückenkopf von Cherson wurden von unseren Gebirgsjägern unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen und dabei 19 Sowjetpanzer abgeschossen. Die Sowjets griffen auch gestern im Raume von Kirovograd an zahlreichen Stellen mit stärkeren Kräften vergeblich an. Unsere Gegenangriffe gewannen in harten Kämpfen weiterhin Boden. Der Feind verlor hier 33 Panzer und 23 Geschütze. Zwischen Ripzeit und Berolina scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Auch im Raume von Schlobin wurden starke Angriffe der Sowjets abgewiesen sowie Vereinstellungen und Panzeransammlungen zerprengt. Westlich Kriesschiff griff der Feind im Schutze künstlichen Nebels ohne jeden Erfolg an. Im Raume südwestlich Nowel dauerten die schweren Abwehrkämpfe während des ganzen Tages an. 51 feindliche Panzer wurden im Bereich eines Armeekorps abgeschossen. Die Sowjets dehnten ihre Angriffe gestern auch auf den Raum westlich und nordwestlich

Nowel aus. Dertliche Angriffe gegen einen vorrührenden Stellungabschnitt südlich Leningrad scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind.

An der süditalienischen Front dauern die Abwehrkämpfe beiderseits Benafro an. Im Ostabschnitt setzen britische Kräfte, von starker Artillerie und von Fliegerkräften unterstützt, ihre Angriffe fort. Im Verlaufe erbitterter Kämpfe erzielte der Feind trotz hoher blutiger Verluste nur geringen Geländegewinn. Sein beabsichtigter Durchbruch scheiterte. Zahlreiche Panzer des Feindes wurden vernichtet und zehn britisch-nordamerikanischen Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Fliegerverbände flogen bei Tage über die Deutsche Luft ein und warfen eine große Zahl Spreng- und Brandbomben auf Wohngebiete verschiedener norddeutscher Orte. Dadurch entstanden besonders in Bremen schwere Zerstörungen. Unersehliche Kulturdenkmalen wurden vernichtet. In den Abendstunden führten britisch-nordamerikanische Bomberverbände erneut einen schweren Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Es entstanden beträchtliche Schäden. Luftverteidigungskräfte vernichteten trotz weitemäßig schwieriger Abwehrbedingungen, soweit bisher festgestellt, 38 der angreifenden britisch-nordamerikanischen Bomber.

Französisches Libanon-Mandat vor dem Ende

Catroux wieder in Beirut — Zur Unterzeichnung des gaullistischen Bankrotts

Drahtbericht unserer J.-B.-Vertreter

otz. Paris, 18. Dezember.

General Catroux hat sich wieder nach Beirut begeben, um die Liquidierung der gaullistischen Position im Libanon den britischen Wünschen entsprechend vorzunehmen. Die libanonesische Regierung scheint dazu alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen zu haben. Wie Reuter meldet, verlangt die unabhängige Regierung des Libanon von Algier die sofortige Abtretung der gesamten Zolleinnahmen, die bisher zur Hälfte an Frankreich und zur anderen Hälfte an die Regierung in Beirut gingen. Ferner verlangt die libanonesische Regierung die bisherige Residenz des französischen Hochkommissars. Der gaullistische Vertreter in Beirut soll in Zukunft nur noch die Rolle eines Diplomaten spielen und den diplomatischen Vertre-

tern anderer Länder dem Rang gleichgestellt sein. Auch die Dienststellen der Gaullisten in Beirut sollen aufgelöst und die Dienstgebäude, vor allem der große Serail, den libanonesischen Ministerien abgetreten werden. Schließlich verlangt die libanonesische Regierung die Kontrolle über die gesamte Polizei, einschließlich jener der jetzt noch bestehenden französischen, bis sie durch libanonesische Polizeibeamte ersetzt werden kann.

Die Reise Catroux hat insoweit nur den einen Zweck, den völligen Bankrott des Alger-Regimes in Beirut zu unterzeichnen. Anschließend dürfte sich Catroux auch nach Damaskus begeben, um im Auftrage de Gaulles dort die gleiche Unterschrift zu leisten, denn auch die syrische Regierung stellt ähnliche Forderungen, wie sie von der libanonesischen Regierung jetzt schon fixiert worden sind.

Geringes zugegeben - Größeres verschwiegen

Indische Hungerbilanz Amerys vor dem Unterhaus gegenüber der UNRRA-Theorie

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 18. Dezember.

Der britische Indienminister Amery mußte erneut das Unterhaus mit der Frage der indischen Hungerkatastrophe beschäftigen. Unter Taillit entsprechend wählte Amery bei der Bekanntgabe der durch den Hungerkrieg hervorgerufenen Todesfälle das Mittel, einiges zu gestehen, um dadurch Größeres verschwiegen zu können. Er bekannte sich außerhande, die genaue Zahl der Todesfälle für Bengalen bekanntzugeben und beschränkte sich deshalb auf die Auswertungen in der Stadt Kalkutta, wo nach seinen Angaben in der Zeit vom 16. August bis 11. Dezember 16.285 Personen in den Krankenhäusern aufgenommen wurden. In 6136 Fällen sei es der Kunst der Ärzte nicht gelungen, die Patienten am Leben zu erhalten. So erschütternd diese Zahlen an sich wirken müssen, so wenig werden sie den Tatsachen gerecht, da ja gerade die mangelnde Möglichkeit, die Hungernden in Krankenhäusern aufzunehmen, immer wieder von den britischen Journalisten als das Charakteristikum der Katastrophe bezeichnet wurde. Wenn Amery deshalb in

einem Nebenatz erwähnte, daß durch die Polizei in Kalkutta die Leichen von 9216 Personen fortgeschafft worden seien, so liegt darin ein Eingeständnis, daß die Menschen in den Straßen verhungerten und keinerlei Möglichkeit hatten, in den von Amery zitierten Krankenhäusern aufgenommen zu werden. Die Folge dieses Zustandes, daß sich die Hungernden hier auf alle Art von Abfallresten krügelten und die Toten tagelang unbestattet in den Straßen liegen blieben, wirkt sich in der um sich greifenden Cholera aus, deren Vorhandensein Amery schamhaft mit den Worten andeutete, daß die Todesursache in vielen Fällen vielleicht nicht beim Hunger allein gelegen haben könnte.

Der Bericht Amerys gewinnt besondere politische Bedeutung zu einer Zeit, in der die anglo-amerikanische Agitation sich verzweifelt bemüht, die UNRRA als Vorbild für die gemäßigten Länder zu benutzen, denen die Möglichkeit großer anglo-amerikanischer Lebensmittellieferungen in Falle einer „bedingungslosen Kapitulation“ in Aussicht gestellt wird, während in Indien die Menschen weiterhin hungern.

Eine kleine Lüge / Von Carl K. Schoon

etz, Mitten im uferfernen Menschenstrom, der Stunde um Stunde an das Ufer unseres Lebens spült, sind wir alle immerfort auf der Suche nach einem Menschen, der uns Weggenosse sein will und kann. Jedem ist ein solcher Gefährte bestimmt. Und erst, wenn er uns begegnet, um mit uns die Fahrt zu wagen, wissen wir um die Ganzheit unseres Lebens.

Seltene, uns tödlich weil rätselhaft erscheinende Umwege beliebt dabei das Gesicht zu gehen. Und es bedient sich der Menschen, Dinge und Umstände in so willkürlich anmutender Weise, daß uns der Vergleich, das Leben sei ein buntes Spiel, treffend zu sein dünkt.

Vor einigen Jahren bereiteten sich in einem kleinen Kurort, weil es zeitbedingt an der üblichen Unterhaltung fehlte, die Kurgäste selber ein schönes Vergnügen, indem sie unter sich „Gästebende“ veranstalteten, auf denen jeder nach Kräften und Begabung mitwirkte. Diese Abende entbehrten der Kurzweil nicht und fanden daher ungeteilten Beifall.

Unter denen, die die Zuhörer erfreuten, war auch ein junges Mädchen, das sich Gisela Rainer nannte. Sie sang zur Handharmonika ein kleines, wehmütiges Liedchen von einem Matrosen und seinem verlassenen Mädchen. Mit ihrem Vortrag, dem allerdings nichts Laienhaftes eigen war, entseelte sie wahre Wogen der Begeisterung.

Flüchtig lernte an diesem Abend der Ingenieur Michael Terhellen die junge Sängerin kennen. Anderentags reiste diese bereits ab. Außer ihrem Namen wußte Michael nichts von ihr. Der Eindruck, den das junge Mädchen auf ihn gemacht hatte, war indes so stark, daß ihm ihr Bild in allen Einzelheiten gegenwärtig blieb. Und ihre dunkle, glöckliche Stimme haftete ihm in Ohr.

Etwas ein Jahr darauf betrat Michael als später und zudem seltener Gast ein Kaffeehaus in einer großen süddeutschen Stadt. Die abendliche Vortragsfolge war schon fast erschöpft. Nach seiner Gewohnheit beobachtete Michael die Menschen um sich herum in der Erwartung, es möchte einmal unter den vielen Fremden das ihr vertraute Gesicht Giselas auftauchen. Den Darbietungen schenkte er erst Aufmerksamkeit, als auf dem Podium ein hochgewachsenes, schlankes Mädchen in Matrosenkleidern erschien, dicht an die Kampe trat und dem Publikum mitteilte, daß es Lieber zum Schifferklavier finge. Das volle Licht des Scheinwerfers hüllte das Mädchen ein. Michael kuckte: das vom grellen Licht blasse Gesicht erschien ihm zwar fremd, aber Gestalt und Bewegungen, auch die Art, wie das Mädchen den Kopf zurückschüttelte, ehe es zu spielen begann, alles das erinnerte lebhaft an Gisela Rainer. Jetzt sang das Mädchen das Lied von der Seemannsbraut, das Michael auch an jenem Sommerabend gehört hatte. Und wieder fesselte ihn wie damals die beruhigende Stimme. Es war kein Zweifel mehr: das Mädchen kannte nur Gisela Rainer sein.

Die unerwartete Freude, sie wieder zu sehen, sank jedoch einer verächtlichen Flamme gleich in sich zusammen, als Michael erfuhr, daß die Sängerin die bekannte Sopranistin Lydia Bonholz sei. Auf seine weitere Frage, wo sie wohne, bedeutete man ihm bedauernd, daß Lydia Bonholz sehr zurückgezogen lebe und fremde Besucher nicht empfangen.

In Michael Terhellen war nach dieser neuerlichen Begegnung mit der Stimme, die ihn nicht losließ, eine große Leere. Drängender jedoch als zuvor lebte in ihm der Wunsch, Gisela zu sehen und zu sprechen, als erwartete er davon Entschuldigendes.

In einem der folgenden Abende, als schon das Dämmern über die Gärten kam, schlenderte Michael durch eine stille Vorstadtstraße. Auf einmal fielen in die weiche Stille des Abends ein paar Akkorde einer Handharmonika. Aus den zaghaften Tönen wurde eine Melodie, zunächst blieb sie allein und wurde vom Abendwind über die Gärten getragen. Aber dann mischte sich eine dunkle, wofflingende und doch zarte Mädchenstimme darunter. Michael blieb stehen und lauschte. Es war wieder das schwermütige Seemannslied, das an sein Ohr kam. Verhalten klangte die Stimme vom Schiffsdeck verlassenen Mädchens.

Michael, voller Anruhe, das Geheimnis um die Stimme zu enträtseln, trat, als es vollends dunkel geworden war, an das Gartentor des Hauses, aus dem er das Lied vernommen, in der Erwartung, ein Namensschild möchte ihm Gewissheit geben. Plötzlich war eine große, helle

Freude in ihm: An der Tür stand der Name Rainer. Willens, dem Zufall, der ihm da freundlich zu Hilfe kam, die Hand zu reichen, schrieb er noch am gleichen Abend Gisela Rainer einen Brief und bat, sie am Nachmittag an der Brücke treffen zu dürfen.

Ungebuldig wartete Michael am Ort der Verabredung. Die Straße herauf kam eilig ein Mädchen, Michael sah ihm entgegen, wandte aber sogleich den Blick ab; denn die Näherkommende war nicht Gisela Rainer. Um so größer war sein Erstaunen, als das Mädchen unbefangenen auf ihn zutrat und fragte, ob er Michael Terhellen sei und was er von ihr wüßte.

„Von Ihnen, mein Fräulein . . . ? Nichts! Ich warte hier zwar auf jemanden; aber nicht auf Sie.“ erwiderte Michael freundlich.

„Und der Brief, den Sie mir schrieben?“

„Wie kommen Sie zu meinem Brief?“

„Ich heiße Gisela Rainer und bin also die Empfängerin.“

„Sie sind . . . ? Aber das ist . . . das muß ein Strium sein . . .“

„Dah ich Gisela Rainer bin, ist kein Strium!“

„Merkwürdig ist das — ich kenne Sie . . . und habe Sie noch nie gesehen!“

Dann erzählte Michael die Geschichte seiner dreimaligen Begegnung mit der Stimme eines Mädchens, das er zwar nur flüchtig kenne, sich ihres Namens aber genau erinnere. Freilich, die Gesichtszüge . . .

„ . . . sind völlig andere, wollten Sie sagen.“

„Ja! — Aber der Name . . . und das Lied . . . ?“

„Die Lydia Bonholz, von der Sie sprachen, wohnt ebenfalls Gartenstraße 17. Nur von ihr können Sie das Lied gehört haben.“

„Wie kommt sie dann zu Ihrem Namen?“

„Auf einer Wanderung des großen, vor 70 Jahren gestorbenen Chemikers Julius Liebig mit drei Freunden in den Bergen Tirols überholten sie eines Morgens einen alten Kriegssoldaten, der nur langsam vorwärtstam, und befragt, seine Not klagte.“

Liebig war der erste, der seine Börse zog, und die Freunde folgten diesem Beispiel. Jeder gab ein Zweigeldstück.

Das dünkte dem Manne wie ein vom Himmel gesallener Schatz.

Ins Dörghaus, wo die Freunde einkehrten, kam nach einer halben Stunde auch der alte Soldat, und die Vier freuten sich, daß der sich nun auch etwas göttlich tun konnte. Sie waren aber ermüdet und zogen sich deshalb in die Nebenstube zurück, um jeder auf einer Bantede oder einem Stuhl ein wenig zu schlafen.

Nach einer Stunde erwachte einer von ihnen, fand zwei noch schlafend und den Altan drinnen auch eingeknickt. Nur Liebig fehlte. Er fragte den Wirt nach ihm, und dieser sagte: „Der alte Herr hat nicht lange geschlafen; er frug mich nach einer Apotheke, und da wir keine im Dorf haben, ist er zu der im nächsten Ort gegangen.“

Dem andern schien das rätselhaft, und er machte sich dorthin auf den Weg. Nach einer

Liebig und der alte Soldat / Von Fritz Alfred Zimmer

Welle sah er Liebig zurückkommen. Dieser erzählte ihm, daß er in die nächste Apotheke gegangen sei, um etwas Chinin für den fieberkranken Soldaten zu holen. Der Apotheker sei nicht zuhause gewesen; doch er habe von dessen Frau die Erlaubnis erhalten, sich auszufuchen, was er brauche und es nach eigener Schätzung zu bezahlen. Glücklich hätte er auch die Chininlauge gefunden und gleich eine Schachtel voll Chininpulver angefertigt, die, wie er hoffe, genügen werde, um den alten Mann wieder gesund zu machen.

Im Wirtshaus angekommen, gab Liebig dem Soldaten die Schachtel und genaue Anweisung über den Gebrauch. Kein Wort aber sagte er vom langen Weg, den er um sie hatte gehen müssen.

Da wanderten die Freunde weiter, und Liebig war trotz seiner größeren Marktschleifung der fröhlichste und fröhlichste der kleinen Gesellschaft, obwohl ihm, dem bei weitem Ältesten, die Ruhestunde hätte dienlicher sein müssen, als den drei Jüngeren.

Einer der Reisegefährten hat uns die kleine Geschichte überliefert und hinzugefügt, daß solche Dprie und Beweise von Menschlichkeit bei dem großen Wissenschaftler Liebig nichts Seltenes gewesen seien.

Das Gespräch mit dem Dritten / Skizze von Hans-Werner Eybel

etz, Der Oberarzt trat mit einem besetzten Aufwachen vom Operationsstisch zurück. „Fertig“, sagte er. Es war an der Zeit, daß er fertig wurde, auch seine Ruhe mußte einmal der gefährlichen Nervosität weichen, wenn der Tag keine Nacht brachte, die der Ruhe gehörte.

Er hatte gerade die Gummihandschuhe abgestreift, als das Summen des Sanitätswagens wieder zu hören war. Gleich darauf, der Wagen hielt kaum vor dem Operationsstisch, trat der Fahrer ein und meldete einen Schwerverwundeten.

Die Sanitätsdienstgrade sahen sich aus überanstrengten Augen an. Der alte Feldwibel war der einzige, der seinen Gleichmut bewahrte, wortlos begann er ein ausgelegtes Bettend auszubreiten. Die Sanitäts-Dienstgrade führten einen Offizier in das Zelt. Ein Weltkriegsoffizier, stellte der Oberarzt fest. Die eisgrauen

Haare verrieten es ihm, doch auch die hohen Auszeichnungen, die seinen Kopf schmückten. Der Roterband des Truppenarztes wurde entkernt. Der Oberarzt stellte sich dem Oberst vor: Oberarzt Dr. Krüger. Dieser nickte: „Harmlos“, gab er zurück. „Wie steht es, ist es schwer?“

Sorge war in seinen Worten, nur Sorge, Angst konnte dieser Mann nicht. Der Oberarzt hatte sofort gesehen, daß der Arm verloren war, und noch mehr als das, schlimmeres, die linke Brust war schwer verletzt, der Oberst war todwund.

„Sagen Sie, Doktor“ — die Stimme des Oberst war plötzlich befehlend — „sind Sie Chirurg?“ Der Oberarzt bekräftigte es, völlig beherzigt. Der Verwundete gab sich noch nicht zufrieden. „Haben Sie schon schwierige Operationen durchgeführt?“ Es war der Ton eines Verhörs. Die Sanitäts-Dienstgrade sahen sich

„Das wird sie mir jetzt sagen können. Ich werde sie fragen.“

„Dah ich dann bitten, es mir auch zu verzeihen?“

„Vielleicht — wenn es kein Geheimnis ist“, sagte Gisela.

Michael erfuhr anderentags zu seiner Überraschung folgendes: Lydia Bonholz habe, als sie damals in dem kleinen Kurort das Seemannslied sang, zu einer kleinen Täuschung gegriffen, um nicht von allen Gästen erkannt und Mittelpunkt einer ihr peinlichen Aufmerksamkeit zu werden. Es sei ihr aber kein anderer Name als der einer Mitbewohnerin ihres Hauses eingefallen. Daß die kleine, harmlose Lüge zu solchen Verwechslungen und Verwirrungen Anlaß gegeben habe, bedauere sie sehr und biete, es zu entschuldigen.

Nach einer Weile, während der Michael den merkwürdigen Zusammenhängen nachsann, sagte Gisela Rainer:

„Sie sind nun sehr enttäuscht, Herr Terhellen?“

Michael sah sein Gegenüber mit einem langen Blick an. Mit sichtlichem Wohlgefallen betrachtete er das hübsche Mädchen.

„Wenn es Sie tröstet“, fuhr Gisela fort, „will ich Ihnen noch verzeihen, daß Lydia Bonholz verheiratet ist und einen prächtvollen Suben hat.“

Als hätte er diesen letzten Satz ganz überhört, sagte Michael:

„Enttäuscht? Warum sollte ich das sein? Suchte ich denn nicht die ganze Zeit eine Gisela Rainer? Daß sie jetzt vor mir ist, haben Sie selbst mir bestätigt. Für eine Lydia Bonholz wäre ein Ingenieur Michael Terhellen wohl kaum der Rechte gewesen, ob für eine Gisela Rainer.“

Gisela sah zu ihm auf. Eine feine Röte erhobte den Liebreiz ihres jungen Gesichtes, aus dem ihm zwei helle Augen anblitzten.

„Nun?“ drängte Michael.

„Es käme auf einen Versuch an!“ erwiderte sie lächelnd.

Der Winter naht



Scherenschnitt: Anna de Wall

über die Maken erstaunt an, derartiges hatten sie noch nicht erlebt. Der Oberarzt aber blieb kalt: „Gewiß, ich bin seit Kriegsbeginn an der Front, ich habe Tausende operiert.“ Der Oberst wehrte dem Arzt, der sich nun der Wunde widmen wollte. „Bitte, ziehen Sie noch einen Herrn hinzu, ich möchte nicht, daß etwas versehen wird, ich habe noch viel zu schaffen, noch vieles gilt es zu tun, ich werde noch gebraucht, hier und daheim.“ Bei dem Wort „daheim“ milderte sich seine Stimme.

Der Arzt blieb sachlich, wohl stieg ihm für einen Augenblick die Zornesröte in die hohen Schläfen, doch sofort unterdrückte er diese Regung. Schon war er wieder Arzt. Mit ruhiger Stimme, wie zuvor, gab er dem schwerkranken Oberst Auskunft. „Ich bin auf mich allein gestellt, es ist unmöglich, einen Kollegen heranzuziehen.“

Der Oberst richtete sich im Sessel auf. Er atmete schwer. Sein graues Auge suchte den Blick des Arztes. „Sie können es also“, sagte er. „Sie können es.“ Sein Gesicht entspannte sich, die Augen verloren den harten Glanz. „Sie können es wirklich“, flüsterte er zusammenfassend. Und in den Armen des Arztes, der den Todwunden nicht aus den Augen gelassen und sofort kühlte, als die Schwäche über diesen kam, hauchte er: „Sie können es gut.“

„Er ist tot“, sagte der Oberarzt zu seinen Männern, und als sie ihn weggetragen hatten und wieder im Zelt standen, sagte er noch: „Der Oberst sprach schon von Anfang an nicht mit mir, er sprach mit einem Dritten.“ Sie wußten, daß der Dritte der Tod gewesen war.

In Tweedunkern

Hart kloppt de Harstwind an de Ruten
Un maakt en hannigen Alarm.
Kold is't un hannigste buten,
In unse Kamer is dat warm.

Un' Entstellind spööt up de Dele
Mit sien Soldaten un sien Trumm.
He kummebeert ut vulle Kefle
Mal „links“ un oof mal „rechts“ herum.

En Tiedlant heet he dran sien Freide,
Dann mußt ik stellen mi perat,
Un Sied an Sied marscher wi beide,
He is de Hauptmann, ik Soldat.

Sien Oge kraht, sien Wangen bleichen,
Fast is un' Tree. Un as he't will,
Links mutten wi un rechts uns dreihen,
Un up Kammando stahn wi still.

Dat Spööl is ut . . . Wat sall nu gellen?
He lett sid up mien Schoot al daal.
„Grootvader, nu mußt du vertellen!“
Un ik sang an: Dar was insmal . . .

Joh. Fr. Dirks.

Redbad, Stammesführer aller Friesen.

.. In der Nähe von Dunum liegt ein Hügel, der seit alters her der Rabbeisberg genannt wird, in Enden gibt es einen Kurebersweg, in Wilhelmshaven hat eine Straße im Stadtteil Siebelsburg den Namen Robadesweg erhalten in Erinnerung an einen Begleitenden Namens, der früher von der alten Burgstätte der Siebelsburg durchs Land führte, zu einem Hügel, den Rabbedeswarf. Alle diese Namen erinnern an den Friesenkönig Redbad. Er ist eine der interessantesten Gestalten der friesischen Geschichte. Noch heute ist die Erinnerung an ihn lebendig in vielen Geschichten. Seine Gestalt ist etwa der des Sachsenherzogs Widukind vergleichbar. Wie dieser, so stand auch Redbad im Kampf mit den Franken, wie Widukind, so war auch er der letzte „Heide“ seines Volkes.

Was Geschichte und was Sage ist an der Gestalt dieses Königs, ist heute schwerlich auszumachen. Redbad lebte in einer Zeit, in der die Friesen die gesamte Nordseeküste zwischen der Mündung des Rheins und der Weser und noch darüber hinaus bewohnten. Die Friesen hatten sich im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung von der Vormundschaft der Römer freigemacht und gegen sie zuletzt zusammen mit den Batavern tapfer gekämpft. Wenn auch im Verfolg der damals eintretenden Küstenfening immer härter vom Meer bedroht, so hatten sich die Friesen doch zu einem starken Volk entwickelt, das an der gesamten Südküste der Nordsee die Führerschaft errang. Kein Fremder herrschte über sie, die als ein stolzes selbstbewusstes Herrenvolk galten. Zu der Zeit als Red-

bad hier König wurde, standen die Friesen weit nach dem Süden und auch über See in engen Beziehungen zu ihren Nachbarn, friesisches Vieh und die Häute der friesischen Röhre waren überall begehrt.

Soll einem Volk nordgermanischer Rasse war Redbad Führer. Es wird sogar von ihm gesagt, daß er der erste war, der von der gesamten Stammesgemeinschaft aller Friesen als Stammesführer anerkannt wurde. Gegen einen starken Gegner mußten sich die Friesen behaupten. Die Franken wünschten Friesland wie auch das Stammesgebiet der Sachsen in das fränkische Reich einzugliedern. Der erste Vorstoß der Franken richtete sich gegen Friesland. Die Friesen kämpften tapfer und verblissen gegen einen Gegner, der härter war als sie. Pipin von Heristal besiegte sie, aber Redbad verjagte immer wieder, das fränkische Joch abzuschütteln. Im Jahre 697 erlitt er eine zweite Niederlage gegen Pipin, es kam sogar zu einer Ausöhnung zwischen beiden und eine Tochter Redbads wurde die Frau von Pipins Sohn Grimuald.

Der Friede war nicht von langer Dauer, schon 716 stand Redbad mit seinen Männern im Kampfe gegen Karl Martell, dem Nachfolger Pipins. Erfolg und Niederlage wechselten, und wenn wir heute die Kämpfe der Friesen gegen die Franken betrachten als den Kampf eines Volkes, das jähre für die Haltung seiner Freiheit und seiner Art tritt, dann können wir feststellen, daß die Friesen gerade unter Redbads Führung unvergänglichen Ruhm an den Namen ihres Stammes geknüpft haben. Als die Frie-

sen sich 734 dann doch der fränkischen Herrschaft endgültig unterwerfen mußten, lebte Redbad nicht mehr. 719 starb er, ein echter Volksheld, von allen Friesen verehrt.

Die Kunde seines Ruhmes und seiner Taten erfüllte noch ein ganzes Jahrtausend alle Friesen, so sehr die Franken sich auch bemühten, ihn zu einem graulamen dänischen Eroberer zu machen und ihn dadurch vor dem eigenen Volk herabzusetzen. So ist auch manche Sage über Redbad von der fränkischen Propaganda gefärbt. Sene Geschichte zum Beispiel, in der er sich von dem Franken Karl Martell überdölpeln läßt. Es wird erzählt, daß bei Stador, wo König Redbad dem Heere Karl Martells entgegentrat, ein edler Friele den Vorstoß gemacht habe, die beiden Könige sollten den Kampf unter sich allein ausfechten. Das sei denn auch geschehen, es sei beschloffen worden, daß beide, Karl Martell und Redbad, ohne Waffen auf einem Bein stehen sollten, wer von ihnen zuerst ermatten würde und mit dem erhobenen Fuß den Boden berührte, der sollte der Besiegte sein. Als beide einen Tag und eine Nacht so auf einem Bein gestanden hätten, da habe Karl Martell aus List seinen Handstuh fallen lassen, Redbad habe sich gebückt, um ihn aufzuheben, habe aber dabei mit dem erhobenen Fuß auf die Erde getreten und so die Schlacht verloren. Die Friesen aber, so fügt die Geschichte noch hinzu, hätten gerufen: Der mächtige Karl ist unser Herr. Man erkennt aus dieser Geschichte deutlich genug die Absicht, wenn wir die Geschichte Germaniens betrachten, dann wissen wir, daß sich die germanischen Stämme nicht so einfach geschlagen geben.

Mit den fränkischen Kriegern kamen die christlichen Apostel ins Land. Auch Redbad war

von den Franken mehrmals auferlegt worden, sich taufen zu lassen, trotzdem aber hielt er treu zum alten Glauben seiner Väter. Eine Sage erzählt, daß es dem Missionar Wulfram schließlich doch gelungen sei, Redbad zur Taufe zu bewegen. Schon hatte Redbad den einen Fuß ins Wasser gesetzt, als er sich seiner Vorfäter erinnerte, die alle als Heiden gestorben waren. Er fragte nun, wo diese denn geblieben seien, im Himmel oder in der Hölle, und da ihm geantwortet wurde, daß sie alle ohne Zweifel zur Hölle gefahren wären, weil sie ja Heiden seien, zog Redbad seinen Fuß wieder aus dem Taufbecken heraus und sagte, dann wolle auch er lieber zu seinen Vorfahren in die Hölle eingehen. So sei er, das berichtet die Sage abschließend, ungetauft geblieben und als Heide gestorben. Eine Sage, aber sie ist bezeichnend für die Art Redbads. Gerade diese Geschichte ist auch noch heute am weitesten unter den Friesen verbreitet.

Der Name des Königs Redbad erinnert uns an eine große Zeit der friesischen Geschichte, er innert uns an eine Zeit, in der ein Volk unbeugsam für seine Art tritt. Wenn es schließlich unterlag, dann verkleinert das seinen Heldentum nicht. Die Völker befanden sich damals in der Zeit eines bedeutenden Umbruchs, von dem auch die Germanenstämme erfaßt wurden. Heute wissen wir, daß zunächst ein großes fränkisches Reich erstehen mußte, damit aus ihm später das Reich der Deutschen erwuchs, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das unter der starken Führung germanischer Männer die Ordnungsmacht Europas war.

Theodor Murken.

Emder Bank
jetzt in der
Commerzbank, Am Delft

**Überwinternde
Schädlinge**
an den Obstbäumen
vernichtet man durch
eine Winterspritzung

mit
Selinon-Neu
Apotheke Detern
A. Hansmann
Ruf Slockhausen 64

Fabrik?
Nein!

Das ist doch viel
einfacher
Behalten und
die Nachfüllpackung
einsetzen!

Erdal
Die Schuhe halten länger
und dieben länger schön!

DMW
NÄHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

PROVINZIAL
Leben-Unfall
Kaufpflichtige Kraftfahrzeugversicherung

MATADOR
Das Leben
ist schön, wenn man
sich nicht um die
Pflege der Haut
kümmern muss!

SEIT JAHRZEHNEN

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL

Amtliche Bekanntmachung

Unterschied im Großdeutschen Heer! Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die Unteroffiziere im Heer werden wollen, melden sich sofort beim zuständigen Wachstumsamt der Annahmestelle für Unteroffiziersbewerber des Heeres oder beim Wehrbezirkskommando. Nach Jungen des Jahrganges 1928 können sich noch bewerben. Dienstverpflichtung kann für 12 und 4 1/2 Jahre erfolgen. Dem 12 Jahre dienenden Unteroffizier stehen nach Beendigung seiner Dienstzeit alle Berufs offen. Er wird nach während der Dienstzeit in eigenen Heereschulen auf den ermittelten Posten vorbereitet. Als Militäranwärter erhält er bei Übernahme ins Beamtenverhältnis bevorzugt Anstellung. Außerdem wird ihm bei Übergang ins Zivilleben durch Auszahlung einer geldlichen Abfindung die wirtschaftliche Unabhängigkeit gesichert. Die verbriefte Dienstverpflichtung auf 4 1/2 Jahre wurde nur allein für Anwerben und Seelingswillinge eingeführt. Allen 4 1/2 Jahre dienenden Unteroffizieren wird bei Entlassung Spargeld in Höhe des Gehaltens nach dem Abzug der Steuern und Abgaben ausbezahlt. Auch der Ausdienst, zur geminderten Waisenrenten eingezogen zu werden. Sämtliche Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lebenslaufes sowie Einberufung zum A.M.D. Weitere Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilt die Wachstumsamt des Heeres, die Annahmestellen für Unteroffiziersbewerber des Heeres und die Wehrbezirkskommandos. Oberkommando des Heeres, Annahmestelle X für Unteroffiziersbewerber des Heeres, Wachstumsamt, Oldenburg II, Leer (Ostf.), Straße der E.M. 42, Wehrmeldeamt, Ruf 2268, App. 5.

Das Oberkommando der Kriegsmarine macht auf einen wichtigen Termin aufmerksam: Angehörige des Jahrganges 1928, die Offizier der Kriegsmarine werden wollen, müssen ihre Meldung bis spätestens 31. Januar 1944 bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando einreichen. Auch den Jungen aus dem Jahrgang 1927 und 1928, die Lust und Liebe zu diesem Beruf haben, wird empfohlen, sich bald als Anwärter für eine der Offizierslaufbahnen der Kriegsmarine zu bewerben, damit ihre Annahme zu der gewünschten Laufbahn sichergestellt werden kann. Neben die Aufgaben und Anforderungen in den verschiedenen Laufbahnen gibt das „Merkblatt für den Offiziersnachwuchs der Kriegsmarine“ erscheinend Auskunft, das dem Wehrbezirkskommando angefordert werden kann. Bewerber sehen auch jederzeit die Sachbearbeiter „Marine“ bei den Wehrbezirkskommandos zur Beratung zur Verfügung. Oberkommando der Kriegsmarine.

Geschäftliches

Bedert. 1-Original-kg. Dose 3,50
M. Friedrich, Walle, Leer.

Weihnachtsbaum-Verkauf Sonntag,
19. Dez., in Friedeburg, Bernh. Betten, Wiese.

H. W. Jansen, Emden, Wiefden
beiden Seiten 26. Ab Montag,
den 20. Dez., ist mein Geschäft
wieder geöffnet.

Keine Annahme von Reparaturen bis
zum 15. Januar. Peter Becker,
Schuhmachermeister, Leer.

Die uns zur chemischen Reinigung
u. zum färben gegebenen Aufträge
biten wir bis zum 22. Dez. ab-
zugeben, da deren weitere Auf-
bewahrung wegen Maschinenrepa-
ratur nicht möglich ist. Barberei
Willing, Leer.

Stroh, Heu und Torfstreu zur Zeit
nicht lieferbar. Tägliche Anfragen
daher zwecklos. Gerd Schöon,
Aurich.

Erklärung nicht man sich leicht zu
wenn man aus überhöhten Zim-
mern ins Freie tritt. Daher die
Wohnräume nicht überheizen und
keine Kohle verbrennen. So ver-
meidet man Erkältung und beugt
den häufig folgenden ernstesten Er-
krankungen vor, auch wenn das
wirkliche und so bequem anzu-
wendende Formantill heute nicht
immer zu haben ist. Bauer & Cie.,
Berlin.

Kein Fell darf umkommen in dieser
Zeit. Dieser alle Hais-, Kanin-
fells-, Fuchs-, und Wieselfelle ab-
an die Verkaufsstelle Jul. Müller,
Leer, nur Lindenburgerstraße 4,
Seiteneingang.

Die Kreis- und Stadtparlamente Leer
erinnert an die fällige Rück-
zahlung für Hypotheken- und son-
stige Darlehen.

Rohrleitungen und Spitzliedere
ich für Wegebau nach all Stationen.
Hinrich Siebel, Baustoffe Ems
Nr. 101

Dauerwellenhaus J. Müller, Emden,
Am Delft, Ruf 3135.

Auskünfte (Geschäfts- und Privat-)
bezüg. Auskünfte Hans Arnold
Wefermünde-See.

Achtung! Strohstoppeln! Wir weisen
untere gesamte Rindvieh
darauf hin, daß wir aus technischen
Gründen ab sofort nur noch lang-
halbige Weinstämme (2 u. 1 Str.)
annehmen und betreiben können.
Kälber in die die Strohstoppeln
gekauten sind werden auch nicht
abgenommen. Offizielle Garten-
baugewerkschaft e. G. m. b. H.
Aurich, Ruf 567

Deutscher Bauerndienst, Versicherungs-
gesellschaften. Sach-, Lebens-,
Friedensversicherungen aller Art.
Anfragen erbitten wir an unsere
Gandensvernichtungskassen Canno-
ver, J. Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 1a. Ruf: 31 5371.

Kopfhaut mazerieren! Möglichen jeden
Tag! Das fördert den Haar-
wuchs! Richtige Massage: nicht
reiben sondern Kopfhaut mit
Fingerspitzen hin- und herbiegen,
losgelöst! Auch bei der Kopf-
wäsche mit dem nichtalkalischen
„Schwarzkopfschaumpon“

Fahradstahl. Versäumen Sie nicht,
Ihr Fahrrad gegen Diebstahl zu
versichern, bevor es dazu zu spät
ist! Stellen Sie noch heute Ver-
sicherungsantrag bei dem führenden
Spezialinstitut, Rafadi A.G.,
München 8.

Klavierstimmen sowie Reparaturen
Musikhaus W. Friebe Klavier-
bauer, Emden, Ruf 2472

Partei und Gliederungen

NSDAP, Ortsgruppe Wittmund,
Sonntag, 19. Dez. 1943, 10 Uhr,
im „Dürrschied Hof“: Feiern-
stunde. Es nehmen teil die Parteigenossen und Parteigenossinnen sowie die Mitglieder der Gliederungen und angeschloss. Verbände.

Wir laden ein zu den Spielzeug-
märkten des Deutschen Jungvolks
für das Kriegs-W.B. in Weterholt,
Eversmeer und Wilmshof
am 22. Dez., 14 Uhr, bei den
Schulen dieser Orte.

Weihnachtsmarkt der Hitlerjugend
und Deutschen Arbeitsfront. Ver-
kauf der Spielsachen im Gemein-
schaftslager der D.V.Z. Wiese (Kath-
hausstraße), Nr. 1-250, Jungen
und Mädel, Sonnabend, 14.30 bis
17.00 Uhr, Nr. 251-500, Jungen
und Mädel, Sonntag, 9.00-11.30
Uhr, Nr. 501-750, Jungen und
Mädel, Sonntag, 14.30-17.00 Uhr.

Antwort auf viele Fragen. Die Ein-
heitspackung der Japan-Rasier-
klingen erparnt jährlich viele Tausende
Papier. Japan-Rasierer werden
den nach wie vor aus hoch-
wertigem Chromlegiertem Stahl
hergestellt. Auch in der Spar-
packung erhalten Sie die Japan-
Rasierer in der althergebrachten
Glück. Denn daran! Spar Japan!
Georgstraße 6.

Umstandsmantel, sehr gut erhalten,
gegen guten Wintermantel, Gr.
40, zu verkaufen. Zuschneiden un-
ter 3. J. Nr. 250 postlagernd
Georgstraße 6.

Welpen-Hänger, Gr. 44, mittel-
braun, sehr gut erhalten, oder
schwarzer Wintermantel mit
grauem Pelzrevers, Gr. 44, gegen
blauen oder braunen Winterman-
telstoff zu vertauschen. Vertausch-
Angebote unt. V 1768 O.Z. Leer.

Schiffschuhe gegen Dampfmaschine
mit Zubehör oder sonstiges Spiel-
zeug für 10jährigen Jungen zu
tauschen gesucht. Angebote unter
V 1767 O.Z. Leer.

Knabenwintermantel für 12-14jäh-
rigen, gut erhalten, gegen gut-
erhalt. Damenwintermantel, Gr.
42, zu tauschen gesucht. Leer,
Reimersstraße 4, Seiteneingang.

Puppe mit Vederbalg und echtem
Baar zu verkaufen gegen Photo-
apparat, Rollfilm, 6 mal 9, oder
gegen elektrisches Neujahrskuchen-
eisen, Ang. u. V 1770 O.Z. Leer.

Harmonium gegen Teppich, Gr. 2
mal 3 Meter, oder Läufer zu tau-
schen gesucht. Angebote unter V
1792 O.Z. Leer.

Schöne Puppe vertauscht gegen Kin-
derhandwagen oder Kinderstuh-
lische, R. Heemann, Leer, Wolf-
biller-Strasse 51.

Großer Puppenwagen gegen Volks-
empfänger, Damenarmbanduhr
oder elektrische Staubsauger, 220 Volt,
zu verkaufen. Angebote unter V
2622 O.Z. Emden.

Umstandsmantel gegen Winter- oder
Sportmantel zu tauschen gesucht.
Ang. unter V 2621 O.Z. Emden.

Großes Schaufelrad, gut erhalten,
gegen gut erhaltenes Schifferlabier
zu vertauschen. Emden, Wiefdenstr. 68.

Stücker Stubenofen mit Radiator
gegen Chaiselongue, evtl. Kom-
mode zu tauschen gesucht. Leer,
Wolfbiller-Strasse 65 hinten.

Wegläufer gegen Puppe zu tauschen
gesucht. Frau Sandstedt, Leer,
Gornbergsweg 64.

Schreibmaschine, gut erhalten, gegen
Mädchenrad zu tauschen ge-
sucht. Angebote unter V 1774 O.Z. Leer.

Mundfunkapparat (Batteriegerät) ge-
gen Sofa, Chaiselongue oder son-
stiges zu tauschen gesucht. Ange-
bote unter V 2626 O.Z. Emden.

Rinderklappstuhl, gut erhalten, geg.
Schulturner oder Eisenbahn zu
tauschen gesucht. Angebote unter
V 2547 O.Z. Emden.

Staubsauger, sehr gut erhalten, mit
Zubehör, gegen Teppich, 3 mal
3 1/2, zu verkaufen. Vertausch-
Angebote unter 2819 O.Z. Weener,
Hort-Wesfel-Strasse.

Klavieraffordone, sehr gut erhalten,
31 Tasten, 48 Bässe, gegen gut-
erhaltenes Fahrrad mit prima Ver-
einigung zu vertauschen. Angebote
unter V 118 O.Z. Wittmund.

Ziehharmonika und Luftgewehr ge-
gen Chaiselongue zu tauschen ge-
sucht. Leer, Neue Strasse 17.

Herrenwintermantel gegen gut er-
haltenen Anzug und Mäde für 16-
jährigen zu vertauschen. Angebote
unter V 1778 O.Z. Leer.

Photoapparat, Agfa, 8,5 mal 10, mit
Zubehör, gegen Rundfunkgerät
zu vertauschen. Angebote unter V
2623 O.Z. Emden.

Porzellan-Kaffeefervice, 15teilig, und
Sonnen-Flüßler gegen gut-
erhaltenes Feldstecher zu tauschen
gesucht. Evtl. Vertauschgleich. An-
gebote unter 2151 O.Z. Weener,
Hort-Wesfel-Strasse.

Großes Schaufelrad gegen Anaben-
fahrrad zu tauschen gesucht. Wert-
ausgleich. Carl Müller, bei Lam-
mer, Wit-Siegelum b. Egerhabe.

Burg mit Soldaten vertauscht gegen
Puppe mit echtem Haar Hinrich,
Leer, Ulrichstraße 31.

Eisenbahn (Märklin), sehr gut er-
halten, gegen Transformator, an
siebten Märklin, zu vertauschen.
Ang. u. V 149 O.Z. Wittmund.

Kinderbett, Kinderwagen, Staub-
sauger (125 Volt), Puppenbett und
Puppenstühle gegen Spielsachen,
wie Stabbaufgaben, Rollschuhe,
Eisenbahnzug und ähnliches, zu
tauschen gesucht. Evtl. Vertausch-
gleich. Voga, Privatstraße 9.

Kinderwagen gegen Damenuhr zu
vertauschen. Jhrhove, Grobholder
Strasse 13.

Puppenwagen mit großer Puppe ge-
gen Damenuhr zu vertauschen.
Jhrhove, Grobholder Strasse 13.

Schiffslabier, 24 Bässe, gut erhalten,
vertauscht gegen 2- oder 3-
reihiges Albertus Reuß, Walling-
baufen 36.

Großer Puppenwagen (modern) mit
Puppe gegen gut erhaltenes Da-
menfahrrad mit Vereinigung, und
großes Puppenbett gegen leberne
Händschuhe, Gr. 6, zu vertauschen
Rabe, Alter Weg 59.

Echte Breinerdoverer Schiffschuhe,
Gr. 50, sehr gut erhalten, gegen
gut erhaltenes große Puppe oder
Koller zu tauschen gesucht. An-
gebote unter V 786 O.Z. Aurich.

Grauer Damenregenmantel, Gr. 44,
gegen Schiffuhr für 9-10jährigen
Jungen zu tauschen gesucht. An-
gebote unter V 500 O.Z. Norden.

Schreibstuhl, gut erhalten, gesucht.
Biete schönes Oberbett, Ruf 2742
Norden.

Puppenwagen, gut erhalten, mit
Puppe, gegen gut erhaltenes Da-
menfahrrad, auch ohne Vereinigung,
zu tauschen gesucht. Norddeich,
Norddeicher Strasse 50.

Was hält Erle zu Weihnachten?
- Döhler-Sparzeit Nr. 30: Ge-
winnplätzen, 200 Gr. Stimpf-
Kunstpapier oder Marmelade, 30
Gr. Margarine, 1 Schüssel Wasser,
2 Schüssel Butter, oder Sauerk-
milch, 1 Teelöffel Döhler Pfeffer-
mischung, 3 Teelöffel Döhler
„Bacfin“, 380 Gr. Mehl, Den
Stimpf mit Zucker und Fett auf-
lösen, abkühlen lassen und lang-
sam mit dem Mehl, das mit dem
Backpulver und dem Gewürz ge-
siebt worden ist, vermengen. Mit
2 Eiern kleine Häufchen auf ein
gefeitetes Blech legen und bei
Mittelhöhe backen.

„Zur Gesundheit!“ sagt man freud-
lichweise, wenn jemand nicht.
Müdiges Nieren bereitet und macht
einen klaren Kopf, zumal wenn
es auf die Wirkung einer kleinen
Pille von Klosterfrau-Schmuckpul-
ver zurückzuführen ist. Seit mehr
als 100 Jahren bewährt, von der
gleichen Firma hergestellt, die bei
Klosterfrau-Melissepulver erzeugt.
Eine Originaldose mit etwa 5
Gramm zu 50 Pf. reicht monate-
lang, meist nimmt man für eine
Pille nicht mehr, als an der
Fingerpitze haften bleibt. Ihr
Apotheker oder Drogist hat Klo-
sterfrau-Schmuckpulver.

Mit 3/4 Liter Milch können Sie ein
Päckchen Vögeley-Pudding kochen.
So ausgiebig sind seine guten Zu-
sätze. Er muß aber dann mit
dem Schneebesen kräftig auf-
geschlagen werden. Das gibt eine
lockere, cremartige Nachspeise, die
ist fäktig. Vögeley-Süßspeisen,
köstlich und nahrhaft.

Verkäufe

Großes Sofa (rotter Plüsch) mit Um-
bau, 120 RM, zu verkaufen. An-
gebote unter V 1781 O.Z. Leer.

Blauer Wagengarnitur 10 RM,
Wolldecken mit Mäde für Säug-
ling 3 RM, Schaufelrad 10 RM
zu verkaufen. Weener, Leer,
Augustenstraße 42 hinten.

Schwarzes Seidenkleid mit Spitze,
sehr gut erhalten, Gr. 38/40, 25
RM, Damenfahrrad mit Verei-
nung 35 RM, braune Kinderstuh-
schuhe, Gr. 24, 5 RM, hellbraune
Kindermädelchen mit Mäde, Gr.
45, 12,50 RM, zu verkaufen. Leer,
Vergamannstraße 12.

Schwarzwollene Damenstrickjacke, gr.
Nummer, 15 RM, große Burg mit
Soldaten usw., 15 RM, zu vert.
Ang. unter V 1780 O.Z. Leer.

Holländer, gut erhalten, 35 RM, zu
vertauschen. Emden, Rindenburg-
straße 20.

Forkant Varel, Holzverkauf aus
dem Revier Neutunberg, Schutz-
bezirk Schweinebrücker Forst-
camp, Wittmoor, 22. Dez. 1943,
13.15 Uhr, im Gemeindefaustraum
des Arbeitslagers Schweinebrücker
Forstcamp. Verkauf werden aus
den Forstorten Wihofstmoor und
Junkermoor, beide am Spolser-
weg, Nr. 5977-6226 und Nr. 1
bis 176, 33 Jm. Nadelstammholz,
leichtes Bauholz, 64 Jm. Nadel-
dorn- und Reifstangen (Binde-
bäume, Nadel- und Kleuler-
stangen), Hingelassen als Käufer
sind nur Bauern und Landwirte
aus den Gemeinden Freieiche,
Wehe, Warr und Friedeburg.
Der Forstmeister.

Gefunden

Geldbörse mit Inhalt in Leer, Hei-
felder Straße, gefunden. Abzu-
holen v. 13-15 Uhr. Leer, Kirch-
straße 20, hinten.

Tauschgesuche

Rotorradhose und Handschuhe, gut
erhalten, gegen kleinen Kinder-
handwagen, Luftgewehr oder Auto
zu tauch gesucht. Frau Steffens,
Nordweg, Ruf Dagermarkt 73.

Puppenstube, Schaufelrad, Burg,
Wederball gegen Spielspiel für 8-
jährigen Jungen (Dampfmaschine,
Märklin-Baufahrer, Kaufleben
usw.) zu vertauschen. Angebote
unter V 783 O.Z. Aurich.

Rinderwagen, gut erhalten, vertauscht
geg. Weidenhandwagen Frau Erna
Jäppers, Spönonort, Polder (Voll
Spononort über Norden).

Damenquimmantel, Gr. 42, dunkel-
blau, sowie Jungentleerweife,
Schlips und Knoten gegen weiße
Wolle oder Damenstiefel, Gr. 37,
zu tauschen gesucht. Evtl. Vertausch-
gleich. Angebote unter V 2627
O.Z. Emden.

Arbeitschuh, sehr gut erhalten, geg.
gegen Knabentleer, Gr. 38, zu ver-
tauschen. Emden, Schulstraße 12.

Geige, gut erhalten, gegen Schiffer-
labier, Handharmonika zu tau-
schen gel. Emden, Auguststr. 40 I.

Dampfmaschine mit Modellen per-
taucht gegen Mädchenfahrrad A.
Schmitt, Emden, Tonnenhof 23 D.

Knabenhandschuh, Gr. 36, geg. Gr. 38
zu vert. Leer, Augustenstr. 42 Iff.

Kinderstuhlmachine gegen Puppe,
schwarzer Sportmantel, geg. Bär-
ger, Gr. 40, zu vertauschen. Leer,
Vergamannstraße 12.

Schiffschuh und Seimino ver-
taucht gegen Dampfmaschine Gar-
ton, Leer, Westereide 44.

Affordone, 32 Bässe, gegen Schreib-
maschine zu tauschen gesucht.
„Friedenhof“, Aurich, Markt.

Puppenstube oder Kaufleben gegen
gut erhaltenes Koffer zu vertausch.
Ang. unter V 788 O.Z. Aurich.

Ankäufe

Affordone zu kaufen gesucht. Leer,
Friedricher Weg 15.

Kinderfahrrad zu kaufen gesucht.
Angebote unter V 1779 O.Z. Leer.

Lehrerisches Gesangbuch, gut er-
halten, und Kinderstuhlwagen zu
kaufen gesucht. Angebote unter V
2628 O.Z. Emden.

Rähmaschine, gut erhalten, zu tau-
schen gesucht. Angebote unter V
2624 O.Z. Emden.

Kinderwagen, gut erhalten, zu tau-
schen gesucht. Angebote unter V 782
O.Z. Aurich.

Dampfmaschine für 10jährigen Jun-
gen zu tauschen gesucht. Gebe gut
erhalten. Puppenwagen oder Bett
mit Kissen in Tausch. Frau Rena
Loffe, Grobhusen.

Spielzeug (Stabbaufgaben und ähn-
liches) für 6jährigen Jungen zu
kaufen gesucht. Angebote unter V
777 O.Z. Aurich.

Rähmaschine zu kaufen gesucht. An-
gebote unter V 1782 O.Z. Leer.

Achtung! Jäger und Landwirtel
kaufen jedes Quantum Wild und
Geflügel. Ernst Weber, Feinstoff,
Lebensmittel und Spirituosen,
Emden, Wiefden beiden Seiten
12, Ruf 3070.

Großviehhändler und Kleintierställe
kauft A. J. Kortkamp, Weener,
fabrik, Emden.

Achtung! Jäger und Wildhändler!
kauft laufend jedes Quantum
Wild, G. W. Scherz, Emden,
Vollentortstr. 45, Nordstr. 15,
Ruf 3187.

Friesenmarken-Sammlungen kauft im-
mer Briefmarken-Klapper Berlin
Nr. 58, Schwebel Strasse 34 a.

Hohe Kanin, Hais-, Fuchs- und
Wieselfelle kauft Kürschnermeister
M. Fische, Leer, Heisfelder
Strasse 6.

Bettstelle, Schlaf-, mit Matratze
und Aufleger, sowie Sofa kauft
Hindert Bartels, Bisquard (Kreis
Norden) über Emden.

Weinstämme und Stiefelstämme zu
kaufen gesucht. Zahle je Fläche
20 Pf. Kreuz-Drogerie Fritz Witt,
Leer, Wolfbiller-Strasse 20.

Pflanzenstämme sowie Grünfisch
kauft jedes Quantum A. Mülling,
Weener.

Büchermantel zu kaufen gesucht.
Angebote unter V 1766 O.Z. Leer.

Schreibmaschine zu kaufen, evtl. ge-
gen Handharmonika oder Affor-
done zu tauschen gesucht. Dlof
Olson, Ostfriesenstraße.

Mantel für 15jährigen Knaben zu
kaufen gesucht. Leer, Neue Strasse
43 rechts, Seiteneingang.

Tannenbaumfuß kauft Saul, Leer,
Bremer Strasse 25.

Schifferlabier, Affordone od. Man-
doline zu kaufen, evtl. gegen Kin-
derbettstelle oder Schaufelrad zu
tauschen gesucht. Angebote unter
V 1771 O.Z. Leer.

Eisenbahn zu kaufen gesucht Ange-
bote unter V 1676 O.Z. Leer.

Kollwagen oder Bachwagen kauft C.
Dunies, Kohlenhandlung, Leer,
Ruf 2102.

Handharmonika und Geige zu tau-
schen gesucht. Angebote unter V
499 O.Z. Norden.

Verschiedenes

Feldpostbezieher! Bei allen Zuschriften
an den Verlag ist zur Gleich-
terung und Verschleierung der
Bearbeitung unbedingt anzugeben
Seimotor und genaue Anschrift
des Auftraggebers (Weghlers),
Dürrschied Tageszeitung.

Die Bekleidung, die ich gegen Fril-
Gefriede Büdler in Carrell aus-
gesprochen habe, nehme ich hier-
mit als unwahr zurück. Penny
Nannina Carrell.

Damenfahrrad, Marke „Wider“, in
Leer, Johannstraße, abhandenge-
kommen. Abzugeben in Leer, Jo-
hannstraße 26.

Autofahrer „Förder“ habe zum
Deben empfohlen. Decker 8 RM.
Das Decker für „Arno“ beträgt
3. 30 RM. L. Parling und
Wittententent. Verufen 92.

Autofahrer Dornum - Norden. Ab
Montag, 20. Dez. fährt der Om-
nibus mit beschr. Genehmigung
um 18.30 Uhr ab Norden-Mark.
Autobetrieb Cassens, Dornum.

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden Gefreiter Bernhard Herien, Zwischenbergen (vermählt) und H-Sturmann Johann Kaste, Leer, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Kriegervater Hinderl Sanders, Stapelmoor, kann am heutigen Sonnabend seinen 92. Geburtstag feiern. Sanders, der ein arbeitsreiches Leben hinter sich hat, ist noch sehr rüstig. An den großen Geschicknissen der Zeit nimmt er noch regen Anteil. Die Hausarbeiten werden zum größten Teil noch durch eigene Kraft erledigt. Aus dem Weltkrieg 1914/18 lehrte ein Sohn nicht zurück. In dem gegenwärtigen Freiheitstempel opferten bereits zwei Entflohene ihr Leben für Führer und Volk. Reichskriegsopferführer, Gauobmann, sowie die Kameradschaft der NSDAP. werden ihm ihre Glückwünsche darbringen.

Heute feiert Landwirt Rente Martens in Stapel seinen 80. Geburtstag. Opa Martens ist körperlich und geistig noch recht rüstig und liebt noch ohne Brille seine DZ. Von seinen sechs Kindern nahmen zwei Söhne am Weltkrieg teil. Ein Sohn starb den Heldentod. Seinen Lebensabend verbringt er bei seinem zweitältesten Sohn.

Die Eheleute Rainer Renken und Frau Taline, geborene Hartmann, aus Wiese der Fehn, sind hoch erfreut über die Geburt ihres vierten Kindes, des dritten Kriegskindes. Marga wurde am 5. Juni 1941, Theo am 25. Juni 1942 und Rinelde am 12. November 1943 geboren.

Eiserne Hochzeit in Oldendorf

otz. Am 14. Dezember konnten die Eheleute Heere Kenzler und Frau Elise, geborene Ubers, in Oldendorf das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feiern. Der Jubilar wurde am 4. Oktober 1856 in Dornumergrode geboren, hat also kürzlich sein 87. Lebensjahr vollendet. Seine Frau ist nur einige Monate jünger, sie erblickte am 22. Januar 1857 in Oldendorf (Gemeinde Benserfel) das Licht der Welt. Am 14. Dezember 1878 schlossen beide in Eiens den Bund fürs Leben. Die glückliche Ehe wurde mit einem Sohn gesegnet, der aber leider im Alter von etwa zwölf Jahren starb. Nach der Eheführung wohnten die Eheleute zunächst zehn Jahre in Alfenfel, wo Kenzler im Betrieb des Bauern Hagena tätig war. Dann zogen sie nach Westermarsh II. Hier hat der Jubilar drei Jahrzehnte auf dem Hofe des Bauern Hansen und dessen Nachfolger Gerbes sowie in seinem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb in Treue geschafft. Als der Bauer während des Weltkrieges 1914/18 an der Front stand, vermarktete Kenzler den großen Marschplatz in mühseliger Weise. Sein besonderes Interesse galt der Pferdezucht und sein sicheres Urteil auf diesem Gebiete fand immer Beachtung. Seit zwölf Jahren wohnt das Jubelpaar im Heimatdorf der Ehefrau, in Oldendorf. Durch Fleiß und Sparsamkeit haben sich beide emporgearbeitet, so daß sie hier sorgenlos ihren Lebensabend verbringen können. Sie erfreuen sich seltener körperlicher und geistiger Frische und bringen den Tagesereignissen lebhaftes Interesse entgegen.

Grassamversorgung gesichert

otz. Vor 1933 spielte die Eigenerzeugung an Grassamen in Deutschland nur eine sehr untergeordnete Rolle. Bei einem Gesamtbedarf von jährlich etwa 230 000 Doppelzentner wurden aus deutscher Erzeugung nur rund 5000 Doppelzentner sichergestellt. Um die so wichtige Futterversorgung unserer Viehbestände unabhängig vom Ausland zu gestalten, war daher eine der ersten vordringlichen Aufgaben des Reichsnährstandes, auch den eigenen Grassamenanbau schnellstens auszuweiten. Der Erfolg ist nicht ausgefallen. 1939 betrug die deutsche Erzeugung bereits 45 000 Doppelzentner, die sich 1943 sogar auf 146 000 Doppelzentner gesteigert hat. Dadurch, daß auch Dänemark in den letzten Jahren nach dieser Richtung hin stark nutzbar gemacht worden ist, sind wir nunmehr in der glücklichen Lage, im fünften Kriegsjahre 1944 eine vollkommen friedensmäßige Versorgung mit Grassamereien zu gewährleisten — eine wahrhaftige großartige Leistung. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß nunmehr alles unbefriedigende Grünland durch Neuanfaat mit gutem leistungsfähigen Saatgut zu einer voll leistungsfähigen Futterquelle für unser Vieh erseht werden kann.

Expreguttsperre vom 20. bis 24. Dezember. Wie im Vorjahre wird auch in diesem Jahre die Annahme von Expregut in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember gesperrt. Von dieser grundsätzlichen Sperre gelten für einige dringliche Sendungen Ausnahmen, über die Gepäck- und Expregutabfertigungen Auskunft geben. Den Versendern wird empfohlen, ihre Expregüter möglichst frühzeitig, bestimmt aber vor dem 20. Dezember, aufzuliefern, da sonst mit der Auslieferung der Sendungen an die Empfänger vor Weihnachten nicht mehr gerechnet werden kann.

Nahrungsmittel sind kein Futter. Jeder Kleingartenbesitzer und städtischer Haushalter, der mehr Kleintiere hält, ohne daß er sie mit seinen Abfällen voll ernähren kann, entscheidet seinen Kleintierhaltung Nahrungsmittel. Eine derartige Kleintierhaltung ist also in jeder Beziehung verwerflich.

Landmaschinen zur Instandsetzung anmelden! Am 15. Januar läuft der Termin ab, bis zu dem Landmaschinen bei den Reparaturwerkstätten zur Reparatur angemeldet werden können. Es ist nicht zweckmäßig, die Anmeldung bis zum letzten Tag zu verschieben. Je eher sie erfolgt, um so besser ist es.

Es wird verdunkelt von 16.00 bis 8.15 Uhr

Zauber und Schönheit der Landschaft im Bilde eingefangen

Heimatliche Motive bevorzugt / Ausstellung ostfriesischer und oldenburgischer Maler in der Gauhauptstadt

otz. Schon mancher Ostfrieser, dem die Liebe zu seiner Heimat als etwas Selbstverständliches erschien, hat oftmals erst auf den Bildern ihrer Künstler gesehen, wie schön sie ist. Auch dem Betrachter der Ausstellung ostfriesischer und Oldenburgischer Maler, die vom Kunstverein Oldenburg in der Gauhauptstadt in den hellen Sälen des Augusteums gezeigt wird, wird die Schönheit der dargestellten Landschaft offenbar. Daß auch viele Oldenburgische Maler

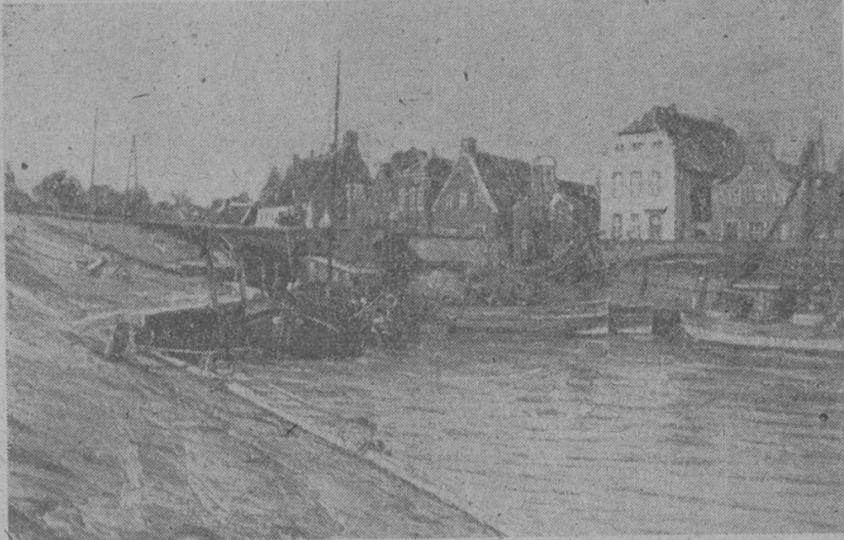
gebungen auf den beiden neuen Bildern von Greetziel durch die wohl zu den reifsten Werken des Malers gehören; Poppe Folkerts erreicht es durch seinen kühnen Wolkenstrich, seine starke materische, vorwärtsstürmende Art, die dem Meere kongenial, auch in seinem Bilde „Fischdampfer im Sturm“ und besonders schön auf dem „Felsenbild“ zum Ausdruck kommt. In Johannes Bieck, einem jungen Lepper, begegnet uns in den Bildern „Ems bei

Stimmungen, die zu den verschiedenen Tageszeiten über der ostfriesischen Weite liegen, einzufangen. S. Bley zeigt „Ruhe am Sieltief“ und „Frühnebel“; Friedrich Hinrichs „Wolken über dem Moor“. Temperamentvolle Malerhände bekunden Kurt Sandhede mit seinem „Kriessischen Bauernhof“; Walter Mühe, Otto Kaber, Lucie Uptmoor, C. ter Been, M. van Garrel und Emil Wolf.

Bräutigam in der Charakteristik und dabei stark im Ausdruck ist der Kopf der alten Ostfriesin von D. Jansen-Hennelt, der an Paula Modersohn erinnert, aber doch viele eigene Werte aufweist. Ludwig Stender, Otto Wachs muth, Marie Krüger, Carl Sacher, Heinrich Behrens, Alfred Groß zeigen Bilder, in denen sachliche Redlichkeit, Festigkeit des Aufbaus sich zu einer schönen malerischen Schau vereinen. Was bei Emil Broole an seinem „Ostfriesischen Dorfstrich“ gefällt, ist die Stille und Weite des Hochmoors, die er in diesem Bilde eingefangen hat. M. Meyer-Glaesle glänzt mit einem gut gemalten der Sachlichkeit vertriebenen Stillleben. Ein starkes Formgefühl, das der seltsamen Welt phantastischer Bäume zuneigt, in dem man die geheimnisvolle, zerstörende und erhaltende Kraft der Natur magisch spürt, beweist Georg Klages in seinen Zeichnungen.

Lange wird der Betrachter vor den großen Bildern Professor Bernhard Winters stehen, aus denen in einer poetischen Verklärung, in zarte seine Farben getaucht, die Schönheit des Ammerlandes spricht. Hier sind malerische Romantik und neue Sachlichkeit in glücklicher Weise vereinigt. Wilhelm Kempsin's zahlreiche Werke sind in sich geschlossene, schildernde Mittelungen, in denen neben einer fast minutiösen Naturtreue die Liebe zu allen großen und kleinen Dingen dieser Welt steht. Er beherrscht alle Techniken und verbindet damit eine hohe malerische Kultur von großem sinnlichen Reiz. Sein „Baumstumpf“, sein Irisches „Farnbild“, seine „Goldbandlilie“, seine „Baumstämme“, aber auch das „Bildnis eines jungen Mädchens“ sind geradezu zauberhafte und der Natur unmittelbar verwandene Darstellungen.

Daß die Auseinandersetzungen der Maler mit dem „Erlebnis des Krieges“ in dieser Ausstellung ostfriesischer und oldenburgischer Kunst nicht fehlen dürfen, versteht sich. U. Eden-Bant, Gerhard Neumeister, Wilhelm Ramon und Georg Otto Meyer legen Zeugnis davon ab, wie verschiedenartig in künstlerischer und nachteilender Art die Maler Bombenkräfte, das Gesicht der russischen Steppe, die düstere dämonische Gewalt des Krieges gestalten. Karl Hermann Brinkmann.



Klein von Diepold: Hafen von Greetziel

Aufnahmen: Carl Ulrich (2)

immer wieder das schöne und eigenartige Ostfriesland in seiner Ursprünglichkeit gestalten, beweist nur die unverminderte Kraft seiner Anziehung, offenbar die Stärke seiner landschaftlichen Eigenart, mit denen sich die Maler auseinandersetzen wollen.

Noch eines beweist diese Ausstellung: die ostfriesischen und Oldenburgischen Maler haben es nicht nötig, nach billigen Effekten zu haften, um künstlerisch sprechen zu können; Effekte bietet die urwüchsigke Landschaft mit der oftmals gigantischen Wolkenprache des Himmels, hieret die in sich ruhende und doch ungezähmte Kraft der Natur, das weite unermessliche, oft dem Meere abgerungene Land mit seinen Höfen und Windmühlen.

Daß diese Kunst nicht nur reine Darstellung ist, daß mehr darin liegt, zeigen die Bilder der beiden Norddeiner Poppe Folkerts und Klein von Diepold. Beide sind den sinnlichen Reizen des Meeres und der Landschaft untertan, und doch wollen sie über das Materielle ihrer Bilder hinaus noch mehr geben, das Meer als Utopia, die Sprache der Landschaft gestalten. Diepold führt das durch seine Farb-

„Femquem“ und „Mühle an der Ems“ ein beachtliches Talent mit vielen Entwicklungsmöglichkeiten. Er bevorzugt tonige dunkle Farben, denen er eine innere Leuchtkraft zu geben vermag und setzt darüber einen stimmungsvollen, pastellartigen Wolkenhimmel. Wasser und Bewegung, fließendes Licht und wolkige Luft zeigt Otto Schiemann, Norddeiner, auf seinen Hafensbildern, während von J. Kostamp ein gut gelungenes und flott gemaltes Bild „Am Tief in Emden“ durch seinen malerischen Schwung besticht. Von den sechs Aquarellen Ranne Saffrians aus Wangerooze geht eine suggestivste Kraft der Linie aus, er betont den Rhythmus der Dünen und Wellen und erreicht so eine außerordentlich bewegte Darstellung der ewig anrollenden See. Frauke Folkerts, die junge Norddeinerin, technisch und zeichnerisch begabt, gefällt vor allem durch die Vertiefung der ausgeprägten Charaktere, die sie in ihren Bildnissen erreicht. Der Norddeiner Keemt Everts ist mit einem Bild aus Marienhafen vertreten.

Stein-Casper versucht in einer Anzahl von Aquarellen, die er „Ostfriesland“ nennt, die

Weihnachtliche „Feldpost“ für unsere Soldaten

Sonderzuteilungen auch an alle Wehrmachtangehörigen und Helfer

Wie für die Heimat durch verschiedene Maßnahmen von Partei und Staat, nicht zuletzt durch die Weihnachts-Sonderzuteilungen, ein wesentlicher Beitrag zur Gestaltung des Weihnachtsfestes 1943 gegeben wurde und wird, so soll auch unseren Soldaten die fünfte Kriegswednachts so festlich ausgerichtet werden, wie irgend möglich. Bei der gewaltigen Stärke der deutschen Wehrmacht und der Weite ihres Einzugsgebietes ist hierbei schon rein organisatorisch eine umfangreiche Leistung zu vollbringen. Die maßgebenden Stellen des DAW haben deshalb bereits vor einigen Monaten ihre weihnachtlichen Vorbereitungen begonnen mit dem Ziel, jedem deutschen Soldaten und einem großen Kreise der gleichgestellten Helfer und Helferinnen der Wehrmacht zu den Grüßen und Paketen ihrer Lieben aus der Heimat noch einen „bunten Teller“ in Form zusätzlicher weihnachtlicher „Feldpost“ hinzuzufügen. Empfangsberechtig sind dafür sämtliche Soldaten und Wehrmachtbeamte, einschließlich der Arbeiter, der Beruamsten und Kranken, sofern sie an der Truppenernährung teilnehmen und unter der gleichen Voraussetzung, auch das Krankenpflegepersonal, sowie die Helfer und Helferinnen der Wehrmacht, vom „Blitzmadel“ bis zum Luftwaffenhelfer, ebenso aber auch die Verbände und Einheiten der verbündeten Mächte und die Einheiten der ausländischen Freiwilligen-Verbände, wenn sie aus deutschen Wehrmachtbeständen versorgt werden.

Jeder von ihnen bekommt zunächst folgende zusätzliche weihnachtliche Feldpost: 500 Gramm Weihnachtsgebäck, wie Pfeffernüsse, Pralinen usw., ein Paket Kekse und ein Viertelpfund Süßwaren. Dazu werden im Bereich der Ostfront und im Norden — mit Ausnahme von Dänemark — wohn Ost wegen Freitragfähigkeit aus Deutschland befördert werden kann, jeweils vier Zigaretten oder zehn Zigaretten oder 25 Gramm Rauchtobak zusätzlich gegeben, in den übrigen Gebieten, insbesondere im Westen, Süden und im Heimatkriegsgebiet, statt der Tabakwaren 250 Gramm Pfeffer. Ferner erhalten die männlichen Berechtigten je ein Viertelliter Spirituosen, die weiblichen eine Flasche Rot- oder Weißwein. Zur jeweiligen örtlichen Ausgestaltung der Weihnachtsfeiern wurde außerdem den Truppen- und Verwaltungsstellen für alle Wehrmachtangehörigen und Gleichgestellten, die an der gemeinsamen Kriegswednachtsfeier teilnehmen, noch einen Zuschuß von einer Reichsmark je Kopf bewilligt. Damit, wo immer es möglich ist, auch der Weihnachtsbaum erstrahlen kann, sind

für je drei Mann eine Weihnachtskerze, mindestens aber je Einheit zwölf und höchstens 24, zur Verfügung gestellt worden.

Zur Erhöhung der Festfreude wird es schließlich noch beitragen, daß die erforderlichen Mengen von Bohnenkaffee angewiesen wurden, damit die Truppen- und Feldküchen usw. am 24. und 25. Dezember, sowie am 31. Dezember und am 1. Januar, Bohnenkaffee für ihre Verpflegungsteilnehmer kochen können. Das besondere Bemühen der zuständigen Wehrmachtstellen ging dahin, gerade auch unseren Kämpfern im Osten alle diese weihnachtlichen Sonderzuwendungen, sofern das im Einzelfall irgend möglich ist, rechtzeitig zugute kommen zu lassen. Es sind zu diesem Zweck eine Reihe besonderer Weihnachtszüge nach dem Osten gerollt. Sie haben auch, in länglichen Paketen, Zehntausende von zusammenklappbaren Weihnachtsbäumen mitgenommen, Holzfüße mit geschmückten Holzstämmchen, die zum Einstecken von Tannenzweigen eingerichtet sind. Manche Kampfeinheit im Osten, die im Augenblick keine Zeit hat, einen „norchtstimmigen“ Weihnachtsbaum im Walde zu fällen und zu schmücken oder in deren Umgebung überhaupt keiner wächst, erhält durch den „beheftsmäßigen“ Weihnachtsbaum doch noch die Möglichkeit, zum Lichterglanz zu kommen und sich am kleinen „feldmarchmäßigen“ Festbäumchen der Heimat besonders eng verbunden zu fühlen, soweit der harte Abwehrkampf dazu Zeit läßt.

Freude für unsere Verwundeten

In den Kreisamtsleitungen der NSD. im Gau Weier-Ems bereitet man jetzt die Weihnachtsbescherung für die Verwundeten vor. Unter anderem stehen mehrere tausend Flaschen Wein, Sekt und Cognac für diesen Zweck zur Verfügung, sowie Bücher und mancherlei Kleinigkeiten, die das Soldatenherz erfreuen können. Auch an Toilettegegenständen, die immer stark gefragt sind, wurde gedacht. Leider ist ein großer Teil der für die Bescherung bestimmten Sendungen nicht rechtzeitig eingegangen, doch werden diese Sachen den Soldaten nicht verlorengehen, sondern zu einem späteren Termin ausgegeben.

Fleißige Hände, zum großen Teil Helferinnen der NSD. Frauenenschaft, sind in den Dienststellen der NSD. tätig, um die Gaben einzuteilen und liebevoll in kleinen Päckchen einzupacken. So möchte man wünschen und hoffen, daß diese Gaben der Volksgemeinschaft dazu beitragen, den Soldaten, die für uns an der Front ihre Gesundheit opferten, ein wenig Weihnachtsfreude zu schenken.



Otto Schiemann: Fischerboote

Was bringt der Rundfunk?

Sonabend, Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Befahren: Stillwunde, 9.05-9.30: Wir singen vor und für macht mit, 9.30-10: Musikalisches Viertel, 11-11.30: Weitere Musik, 11.30-12: Heber Land und Meer, 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15-15: Unterhaltung mit der Kapelle Willy Steiner, 15-15.30: „Zauber der Melodie“, 15.30-16: Runder Sonabend-Nachmittag, 18.30-19: Der Zeitgeist, 19.15-19.30: Frontberichte, 20.15-22: Melodien in Dur und Moll von zahlreichen Soldaten und Dröhern, 22.30-24: Wocheausklang mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester, weiteren Dröhern und Solistengruppen.

Deutschlandsender: 17.10-18.30: Einförmige Musik von Schubert, Vivaldi u. a., 20.15-21.30: Tausch von Johann und Joch Strauß, 21.30-22: Veritane Dornflänee.

Sonntag, Reichsprogramm: 8-8.30: Erhellende von Bach, 9-10: Unter Schatzkammer, Sprecher: Anton Ritter und Friedrich Domin, 10.15-11: Märche und Wälder gewollt von einem Musikfests und Unterhaltungsorchester, 11.05 bis 11.30: Chor- und Spielmarkt der Abend, 11.30-12.30: Schöne, heterer Konzertmusik, 12.40 bis 14: Das deutsche Volkskonzert, 14.15-15: Besondere Melodien, 15-15.30: Solisterei mit Walter Endlich, Erich Riebelohm und Karl Schmitt Walter, 15.30-16: Schwig Weibchen erzählt Märchen, 16-18: Was für Soldaten wünschen, 18-19: Konzert der Berliner Bühnenorchester mit Werken von Brahms, Beethoven, Wilhelm Furtwängler, 19-20: Eine Stunde Beethoven, 20.15-22: Viele schöne farbenbrante Töne, große Unterhaltungslieder mit Solisten u. Dröhern.

Deutschlandsender: 9-10: Kleine Morgenmusik, 10.15-11: Vom großen Vaterland, 18-19: Kompositionen im Waffenrock, 20.15-21: Musikalische Volkstänze, 21-22: Der Winter aus Dandis „Jahreszeiten“ u. a. unter Leitung von Clemens Krauß.

Leer

Der Verkauf auf dem Weihnachtsmarkt
Am heutigen Sonnabend und am Sonntag findet der Weihnachtsmarkt der Hitler-Jugend...

Beständiges Examen, Frau Kennen
Bootsmann von hier bestand an der Landesrautentafel in Celle das staatliche Examen als Wochenpflegerin mit der Note „gut“.

Neue Heimatbilder, unsere heimischen
Künstler haben sich in diesen Wochen im Dienst der Wäfen besonders gerührt. Wir berichten bereits von kleinen Sonderausstellungen von Gemälden...

Zullapp, eine Jungmädeldgruppe
in Leer veranfalet in diesen Tagen einen Zullapp. Es mag manchen Oktricien geben, der mit dem Begriff nichts Rechtes anfangen weiß...

Wegen Schmutzgelei verurteilt, Vor dem
Amtsgericht Leer hatten sich drei Niederländer wegen Schmutzgeleien zu verantworten. Zwei davon, die bisher in Oldersum beschäftigt waren...

Frühjahr, Spielfachenverkauf
Seit längerer Zeit halten auch die hiesigen Einheiten der Hitler-Jugend eifrig Spielfachen für unsere Soldatenkinder...

Weener

Elternabend der Jungmädeld, Die
Jungmädeldgruppe Weener übt seit Wochen für den Elternabend, der heute um 18 Uhr im Saale des Hotels „Zum Weinberg“ feigen soll...

Als Dank für das Heldentum unserer Landser

Zur Reichsstraßensammlung der Hitler-Jugend für das Kriegswinterhilfswerk

Heute und morgen findet wieder eine Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk, die von der Hitler-Jugend durchgeführt wird...

Was nun die Sammler anbetrifft, so werden sie sich mit der ganzen Frische und Lebendigkeit ihrer Jugend für diese Sammlung einsetzen...

den den Besuchern einige Stunden Entspannung und Unterhaltung bringen. Zu der Veranstaltung ist jedermann herzlich eingeladen...

Wmmer, nach 25 Jahren wieder
gefaunden. Die Frau des Landwirts Tiabo Leissen verlor vor 25 Jahren ihren goldenen Ehering im Garten...

Kirchbargum, zehn Jahre NS-
Frauenshaft. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe der NS-Frauenshaft wurde ein Gemeinschaftsabend veranstaltet...

Rundblick über Ostfriesland

Aurich, Wiesel in der Stadt. Ein
junger Mann bemerkte vom Garten aus, wie ein Wiesel in das Haus seines Arbeitgebers schlüpfte...

Aurich, Kaninchen dieb. In einer der
letzten Nächte wurden Umwohnern des Langgerkamp sechs Kaninchen gestohlen. In einem Fall ist die Betroffene eine arme Frau...

Kriegswinterhilfswerk bereits zu einem festen Bestandteil ihres Kriegseinsatzes geworden, und wann hätte die Jugend je gefehlt...

Daran möge jeder denken, wenn jetzt am Wochenende die Sammelbüchlein zur Spende rufen. Vielleicht war es gerade das kleine Jungmädeld, das du als überlegener Erwachsener achtlos beiseiteschiebst...

Glens, Schweinejagd. Solanthes
letzte Stunde sollte schlagen. Man hatte das Borstenier bereits festgebunden, als sich das Schwein losriß und die Freiheit wieder erlangte...

Wangerooe, Neuer Dampfer. In
Anwesenheit von Vertretern der Partei, Wehrmacht und Behörden fand mit einer kurzen Probefahrt die Indienststellung des von der Gemeinde Nordseebad Wangerooe in Auftrag gegebenen neuen Dampfers „Friesland“ für den Verkehr zwischen Carolinensiel, Harle und Wangerooe statt.

Wegen Untreue verurteilt

Der Einwohner Karl A. aus Osterhagerfehn wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er sich im Jahre 1942 eines vollendeten Notzuchtverbrechens und in zwei weiteren Fällen der veruchten Notzucht und einer Körperverletzung schuldig gemacht hatte...

In erster Instanz verhandelte die Strafkammer gegen den kaufmännischen Leiter Heinrich K. zuletzt wohnhaft in Düsseldorf-Oberkassel. Ihm wurde zur Last gelegt, in der Zeit von Oktober 1935 bis Oktober 1936 auf Grund gefälschter Urkundenquittungen 20.000 Reichsmark erschwindelt zu haben...

Unser Sportdienst

Fußball in der Gauklasse
Auch dem Fußball merkt man heute die Vorweihnachtszeit an, denn der Spielplan für den 19. Dezember ist in Wefer-Gins weitaus kleiner, als an den sonstigen Spieltagen...

In der Staffel Oldenburg/Ostfriesland, wo Gaumeister 65 Wilhelmshaven sehr stark mit 140 Punkten aus sieben Spielen und einem Torverhältnis von 76:7 führt...

Wilhelm Ohlhoff besonders geehrt
Dem verdienstvollen Förderer des Frauensports in Oldenburg/Ostfriesland, Wilhelm Ohlhoff, Oldenburg, der noch heute mit seinen 66 Jahren als Kreisvorsitzender tätig ist...

Oskar Kapp i Einsatz gefallen
Der bekannete Torhüter des Emdener Turnvereins Oskar Kapp (früher VfL Sutthard) ist bei dem letzten Terrorangriff auf Emden beim Einsatz gefallen...

Unter dem Hoheitsadler
Leer, Fährlein 26/381, Sonntag um 9 Uhr als Sammler und geladene Nährkraft beim Heim...

durahbringend. Das Gesicht wies scharfe Züge auf. Es war weitergebräunt und lantig. Das Erleben vieler harter Sturmjahre mochte seine Linien darin eingegraben haben...

Blanka auf falschem Kurs

2) ROMAN VON HANNS KAPPLER

Neben Volker Frahne lehnte Maralbe von Düring, eine Teilhaberin des Unternehmens, lächlich gelangweilt im Sessel. Ihr schmales, sonnengebräuntes Gesicht zeigte sich stets unbewegt...

An der anderen Seite, mit merklichem Abstand von den übrigen Teilnehmern dieser Beratung, rechte sich Gorvin Schetter in selbstbewusster Würde auf. Er konnte ruhig den kommenden Dingen entgegensehen...

Die Testamentseröffnung am Vortage hat ergeben, fuhr der Notar fort, daß wir zwei Vermögenswerte auseinanderzubehalten haben. Auf der einen Seite steht die Villa des verstorbenen Reeders am Alsterufer...

Gorvin Schetter nickte befriedigt vor sich hin. Da die Haupterin nicht in der Lage ist, ein derartiges Unternehmen zu leiten, müssen wir heute über die Führung der Reederei zum Beschluß kommen. Herr Frahne hat nebenbei, nunmehr in den Ruhestand treten zu dürfen...

im Anhang zu seinem letzten Willen folgende Verfügung getroffen, die ich hier wörtlich vorlesen möchte.

Während Volker Frahne mit müder Geste den Kopf in die Hand schützte und Maralbe von Düring noch immer ohne irgendwelche Anteilnahme an den Erklärungen des jungen Notars nach dem Fenster hinausschaute...

„Ich, Gunther Hennings, bestimme, daß, wenn mein Sohn Arnd nicht in die Heimat zurückkehrt, Herr Gorvin Schetter die Führung der „Reederei Hennings-Aktiengesellschaft“ übernehmen soll. In seine Hand allein sind dann alle Entscheidungen gelegt. Da Herr Gorvin Schetter zu nahezu einem Drittel an dem Unternehmen beteiligt ist, bin ich überzeugt, daß er alles daransetzen wird...

Ein befriedigtes Aufatmen entrang sich der Brust des Mannes, der sich nun am Ziel seiner Wünsche und Bestrebungen sah. Volker Frahne und die Schreibermappe, die vor ihm aufgebretet lag, und auf deren weißen Bogen er noch kein Wort niedergeschrieben hatte...

„Ich danke Ihnen. Die Lage wäre damit geklärt, wenn nicht eine ausdrückliche Bestimmung der letzten Verfügung des Reeders zum Nachdenken zwingen würde.“

„Was ist denn das?“ entfuhr es Gorvin Schetter erstaunt. „Sie sind bereit, nach dem Willen des Verstorbenen die Führung der Reederei zu übernehmen?“

„Ich las bereits vor“, antwortete der Notar, und um seinen Mund bildete sich ein ganz kleines Lächeln. „Gunther Hennings schreibt ausdrücklich vor, daß Herr Gorvin Schetter die Führung des Unternehmens nur dann erhält, wenn sein Sohn Arnd nicht in die Heimat zurückkehrt.“

„Aber der ist tot! Erschossen! In Sibirien — oder was weiß ich wo!“ sprach der Syndikus heftig mit fast überstürzenden Worten. Aus seinen Wangen war unter den Worten des Notars ein wenig die Farbe gewichen.

„Gewiß. So steht es in dieser Depesche aus Wladiwostok zu lesen. Zur Zeit liegt uns aber noch keine amtliche Todesbescheinigung des deutschen Generalkonsulats vor.“

„Ich vermag ganz — ich habe unter dem heutigen Vorkriegsname einen Wertbrief aus Wladiwostok gefunden. Hier — bitte! Ein Brief, in dem ein Deutscher die Erziehung des Arnd Hennings bestätigt. Es lag sogar der Siegelring des jungen Hennings bei. Hier ist er. Ich denke, daß Herr Frahne ihn wiedererkennen wird.“

„Ja — das ist sein Ring. Ich kenne ihn genau. Der alte Hennings schenkte ihn seinem Sohne, ein Jahr, bevor Arnd nach dem Fernen Osten ging.“ Langsam, mit brüchiger Stimme waren diese Worte über die Lippen Volker Frahnes gekommen.

„Der Geschäftsgang der Reederei erfordert von uns einen raschen Entschluß“, sprach der Notar weiter. „Ich schlage vor, Herrn Gorvin Schetter sofort als Betriebsführer einzuleiten. Erhebt sich von jetzt der am Unternehmen Beteiligten Widerspruch?“

„Die Zustimmung der Haupterin Blanka Lutterbed habe ich bereits schriftlich vorliegen, bemerkte Hartmut Lohoff darauf. Die Urkunde ist ausgefertigt. Darf ich Sie bitten, Herr Schetter, als Erster unterzeichnen zu wollen?“

„Gern! Sehr gern!“ rief der Syndikus aus, zog seinen Füllhalter hervor und legte sich den Bogen der Urkunde zurecht. „Einen Augenblick — bitte!“ ertönte da plötzlich eine scharfe Stimme von der Tür her, noch ehe Gorvin Schetter zum ersten Buchstaben seines Namenszuges ansetzen konnte. Der Unbekannte, der das Zimmer betrat, war von mittelgroßer Gestalt. Dunkelblondes Haar lag über der hohen Stirn. Der Blick der kristallklaren, hellblauen Augen war fest und

„Wer sind Sie?“ fragte der Notar Hartmut Lohoff erstaunt. Langsam, mit schwerem Schritt, trat der Fremde näher. Sein Blick überflog forschend den Kreis der Versammelten, dann griff seine Hand nach der Urkunde, die vor Gorvin Lutter lag. Er reichte sie dem Notar hin.

„Ich bitte Sie, das Papier zu vernichten. Die Einziehung dieses Herrn zum Leiter der Reederei Hennings eribrigt sich. Hier sind meine Ausweise — darf ich bitten, Herr Notar?“

„Der hatte kaum einen Blick darauf geworfen, als er auch schon die Hand des Fremden ergriiff.“

„Während Gorvin Schetter mit einem unbewussten Aufschrei vom Stuhle sprang und Maralbe von Düring nun doch recht aufmerksam zu dem unerwarteten Besucher hinüberschaute, schützte Volker Frahne beide Arme auf die Tischplatte. Langsam erhob er sich. Seine Blide gingen unverwandt an dem Antlitz des Mannes, der sich als Sohn des verstorbenen Reedereibehalters ausgabemien hatte.“

„Das ist unmöglich! Das ist Täuschung! Betrug!“ schrie Gorvin Schetter fast kreischend und fuhr sich mit dem Jadenärmel über die schweißbedeckte Stirn.

„Ich will Ihre beleidigende Neuerung Ihrer begreiflichen Erregung zugute halten“, erwiderte Arnd Hennings sofort mit beionter Schärfe. „Die Hennings rechnen sich nicht zu der Sorte zweifelhafter Existenzen.“

Es gab keinen Zweifel mehr. Dort — der alte Reisepack mit den ausländischen Einreisevermerken. Dann verschiedene Ausweise fremder Behörden für den Schiffingenieur Arnd Hennings. Zuletzt der Brief des verstorbenen Reeders an seinen Sohn, in dem er diesen um eine baldige Rückkehr nach der Heimat bat. (Fortsetzung folgt.)